

Juden in der Oberpfalz von 1919 bis 1993

Von Siegfried Wittmer

Die Jahre der Krisis (1919–1932)

In der Nacht vom 7. auf den 8. November 1918 rief der Sohn des israelitischen Hoflieferanten Emanuel Eisner, der in Berlin geborene Journalist Kurt Eisner¹, in München den Freien Volksstaat Bayern aus². Am 11. November wurde mit dem Waffenstillstand von Compiègne praktisch die Niederlage des Deutschen Reiches anerkannt. Am 10. Januar 1919 plünderte der Pöbel in Regensburg acht „christliche“ und fünf „jüdische“ Geschäfte³. Neun Tage später fand die Wahl zur Nationalversammlung in Weimar statt. In dieser Situation zeigte es sich, daß viele Deutsche das Angebot der Demokratie nicht entsprechend erfaßten. Eine Mehrheit glaubte, man habe den Krieg militärisch nicht verloren. Man verdanke die Kapitulation von 1918 und – im Anschluß daran – nicht nur alle Entartungserscheinungen einer Tingeltangelzivilisation, sondern auch die Inflation den Juden. Daß es auch in der Oberpfalz neben dem römisch-katholischen und dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis eine dritte Konfession – die israelitische – gab, wurde von allzu wenigen wahrgenommen⁴. Zeitgenossen von Georg Cantor, Albert Einstein, Hermann Minkowski; von Fritz Haber, Albert Michelson, Richard Willstätter, Max Born und Niels Bohr; von Arnold Schönberg, Gustav Mahler, Bruno Walter, Leonard Bernstein, Stefan Askenase, Wladimir Horowitz, David Oistrach und Yehudi Menuhin; von Amadeo Modigliani, Max Liebermann, Leo Feininger und Marc Chagall; von Lion Feuchtwanger, Alfred Döblin, Hugo von Hofmannsthal, Max Brod, Franz Werfel, Franz Kafka, Vicky Baum, Elisabeth Langgässer, Joseph Roth, Gertrud Kolmar und Stefan Zweig; von Fritz Massary, Fritz Kortner, Elisabeth Bergner und Max Reinhardt; von Oskar Minkowski, Jacques Loeb, Heinrich Finkelstein, August von Wassermann, Sigmund Freud und Alfred Adler hielten die Juden für minderwertige Untermenschen. Gegen diese glaubten Leute, die sich selbst als Nationalsozialisten und ihre Partei als Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) bezeichneten, vorgehen zu müssen.

In Amberg explodierte am 14. August 1923 eine Handgranate vor der Synagoge. In der Nähe stand der Ortsgruppenleiter der NSDAP, ein gewisser Ludwig Stüdlein.

¹ Allan Mitchell, *Revolution in Bayern 1918/1919* (englisch 1965; dt. 1967) 30; Jüd. Lex. II, 325 f. Der Vater Kurt Eisners verkaufte „Militäreffekten und Orden“.

² Albert Schwarz, *Die Novemberrevolution in Bayern und die Regierung Eisner*, in: Spindler IV/1 (1974) 397.

³ StR ZR E 101/38, 39, 61, 79.

⁴ Im rechtsrheinischen Bayern lebten auch evangelisch-reformierte Christen, vor allem in Erlangen, Schwabach, Nürnberg, Bayreuth und im Landkreis Unterallgäu (Gerhard Hirschmann, *Die evangelische Kirche seit 1800*, in: Max Spindler, *Handbuch der Bayerischen Geschichte* IV/2 (1975) 886).

Da behaupteten die Nationalsozialisten steif und fest, Juden hätten just vor der Synagoge auf den Parteifunktionär einen Anschlag verübt. Daraufhin verhaftete die Behörde mehrere Israeliten und außerdem zehn Kommunisten, um sie zwei Tage später wieder auf freien Fuß zu setzen. Es gab jedoch Amberger, die umgekehrt Stüdlein für den Attentäter hielten. Der Ortsgruppenleiter habe allerdings mit der Handgranate nicht recht umgehen können⁵. In Floß⁶ und in Regensburg⁷ beschädigten Judengegner Grabsteine in den israelitischen Friedhöfen. In Weiden schrieb am 23. Oktober 1928 ein anonymes „Beobachter“ an das von einem ehemaligen Lehrer namens Julius Streicher herausgegebene Wochenblatt „Der Stürmer“ einen Brief⁸, aus dem einige Sätze zitiert seien: „In Weiden gibt es unter anderem auch eine Fußballmannschaft Diese Spielvereinigung hat in ihrer letzten Generalverslg. auch einen Juden ... auf den Kassierposten sitzen. Dieser Jude heißt Justin Wilmersdörfer, ein feißter Jude Nun das richtige Amt in diesem Verein hat er auch inne Nur wundert es mich, dass ihr den feißten Juden nicht mit ins Spielfeld gestellt habt ...⁹. Was gebe das für eine mords Gaudi bei einem Wettspiel, wenn der feißte Justin in der Läuferreihe eingeteilt wär, o sakra wär das ein Hallo! däs gewatschl ... Ich sitze gerade in demselben Zug mit dem auch die Weidener Spieler fahren Da war auch dieser Jude Justin Wilmersdörfer ... dabei Ich setz mich auf Horchposten und Lus' Da kommen sie auch auf Mädchen zu sprechen! ... Plötzlich platzt ein Spieler raus und sagt zum Juden – du fährst ja doch bloß mit nach Bayreuth wegen den Weibern. – Ich werde stutzig, darauf gibt der Jude zur Antwort: Na, die Weiber, die ich in Bayreuth bekomme, die kann ich in Weiden alle Tage haben! ... Euch aber Weidener Mädchen und Frauen! möchte ich die Talmudstelle geradezu in die Ohren Schreien! Die Schändung nicht jüdischer Mädchen und Frauen ist ihm (sc. dem Juden) nicht verboten. Er weiß, daß die Entrassung der deutschen Mädchen und Frauen das gründlichste Vernichtungswerk ist. Der Jude hat für diese Tätigkeit einen besonderen Ausdruck, er nennt das totmachen Ist das Mädchen erst bis auf den Grund ihrer Seele vernichtet, dann will es der Jude nicht mehr haben. Dann wirft er die Versaute weg“ Im Talmud¹⁰ liest man, daß Rabbinen forderten: „Wenn ein Mann, ausgenommen ein Minderjähriger, ehebrechen wird mit der Frau eines Mannes, ausgenommen die Frau eines Minderjährigen, (oder) mit der Frau seines Nächsten, ausgenommen die Frau Fremder¹¹, so soll er getötet werden durch Erdrosselung.“ An der zitierten Stelle geht es ausschließlich um das strafrechtliche Problem, welcher Personenkreis durch „Erdrosselung“¹² hingerichtet

⁵ Fleißer, 324; Ophir/Wiesemann, 75. Am 6. 11. 1923 brachte die Amberger Volkszeitung Vorschläge zur Judenausweisung (Fleißer, 321).

⁶ Ophir/Wiesemann, 80.

⁷ DIZ 41 (1924) 16.9.; StR M 222 7./8. 5. 1927.

⁸ Brenner, 61–63; Der Text wird mit allen orthographischen und syntaktischen Eigentümlichkeiten des nationalsozialistischen Schreibers abgedruckt. Auf die mit dem Brief verbundenen philologischen Probleme (lockere Sprechweise von Fußballern, Ergänzungen durch die Redaktion des Stürmers) wird hier nicht eingegangen. Auch die sozialpsychologische Frage (Warum sollte ein Jude in einer Männergesellschaft nicht ebenso lustig sein wie die Christen?) bleibt hier unerörtert.

⁹ Heiner Schwarzhaupt und Walter Niedermaier (Regensburg) spielten aktiv beim Jahn als Fußballer (Werner Gießmeyer, Wilhelmstraße 11, Regensburg, am 28. 3. 1994).

¹⁰ Sanhedrin VII iij 52b Gemara.

¹¹ פֶּרַט לְאַשְׁתֵּי אַחֵרִים (P'rat le'äschät acherim).

¹² נָחֵק (näch'nak): er soll erdrosselt werden (Nifal). So auch Raschis Pentateuchkommentar, ed. Selig Bamberger (1975) 333 (Leviticus 20, 10).

werden sollte. Im Deuteronomium 22,22 kann jedermann lesen: „Wenn jemand dabei ergriffen wird, daß er einer Frau beiwohnt, die einen Ehemann hat, so sollen sie beide sterben, der Mann, der bei dem Weibe lag, und die Frau.“ In der Mischna (Sanhedrin 11, 1) heißt es lapidar: Erdrosselt wird der Mann, „der einer Ehefrau beiwohnt“ (הבא על אשת איש) – haba al escheth isch). In Exodus 20, 14 steht verbindlich: „Du sollst nicht ehebrechen“¹³. Wie dieses Gebot gegenüber einer nichtjüdischen Frau zu verwirklichen ist, zeigt allen, die das alte Testament aufzuschlagen bereit sind, Joseph, der Sohn des Jakob. Er ist in die Ehe des Ägypters Potiphar nicht eingebrochen. Er hat – um im Jargon der Nationalsozialisten zu reden – die Ausländerin nicht geschändet und auch nicht totgemacht. Er nahm ganz im Gegenteil für seine korrekte Handlungsweise eine Gefängnisstrafe auf sich¹⁴.

Für das Umwerfen von Grabdenkmälern und verallgemeinernde Vorwürfe gegenüber Juden im Stil des anonymen Stürmerfreundes aus Weiden könnte man durchaus noch weitere Beispiele aus der Oberpfalz bieten. Wichtiger aber ist der Blick auf innerjüdische Gruppierungen. Man kann ihre Art und ihr Anliegen am deutlichsten im Raum Regensburg nach dem Weltkrieg I erkennen.

Da gab es die strenggläubigen Familien¹⁵ Hermann Hirsch Neubauer (Vater), Dr. iur. Dr. math. Jekutiel Jakob Neubauer (Sohn) und Julius Frankenthal¹⁶ am Hermannsberg¹⁷ in der Gemeinde Wiesent (Landkreis Regensburg). Sie führten als thoratreue Juden ein Leben, das irgendwie dem benediktinischen „Ora et labora“ glich. Man arbeitete sowohl auf dem Feld als auch in der benachbarten Likörfabrik und hielt dabei peinlich genau die Gebetszeiten ein. Der Abstand von der Stadt Regensburg erleichterte die exakte Beachtung der Kaschruth¹⁸, des Sabbaths und der Feste. Man wird an diejenigen Essener erinnert, die in Qumran nahe beim Toten Meer und fern von Jerusalem das Studium der Thora mit physischer Tätigkeit verbanden. Die Neubauers hielten Geflügel, zwei Pferde, vier Ochsen, fünf Kühe, Kälber und Schafe. Sie bauten Roggen, Gerste und Weizen an. Außerdem betrieben die Frankenthals eine Likörfabrik. In Hermannsberg bereitete man in den Jahren 1918 bis 1928 auch junge Israeliten auf die Auswanderung nach Palästina vor. Sie erzogen Zionisten.

Unweit vom Hermannsberg liegt Regensburg. Aber die offiziellen Regensburger Israeliten ignorierten Hermannsberg. Sie lebten in zwei anderen Gruppierungen, die sich selbst Parteien¹⁹ nannten. Die eine firmierte als „Jüdisch-Religiöse Mittelpartei und Rechtsstehende Liberale Juden“, die andere als „Jüdisch-Liberale Wahlvereini-

¹³ לא תנאף (lo tin'af). Vgl. Jüd. Lex. II, 267–270 (Ziffer 8 „Ehebruch“) und IV/2, 965–968 („Todesstrafe“).

¹⁴ Joseph zur Frau Potiphars (Genesis 39, 9): „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel (הרעה הגדלה / hara'ah hag'dolah) tun und gegen Gott sündigen (וּחַטֵּאתִי לַאלֹהִים) / wechatati lelohim)?“.

¹⁵ Freundliche Auskünfte von Bürgermeister Hans Walchshäusl und Herrn Alois Hirschberger, beide wohnhaft in Wiesent, am 23. 1. 1987.

¹⁶ Roland Flade, Juden in Würzburg 1918–1933 (Diss. Würzburg 1984) 170f. und 417.

¹⁷ Zu Hermannsberg: Wilhelm Wühr, Emigrantenkolonien französischer Einsiedler in Schwaben und Bayern, in: VO 86 (1936) 390–416; Ophir / Wiesemann, 86; Mittelbayerische Zeitung (Regensburger Land-Umschau) 14.6. 1987.

¹⁸ Rituelle Reinheit beim Essen (Trennung von Fleisch= und Milchküche; Genuß von geschächtetem Fleisch koscherer Tiere; Händewaschen vor und nach dem Essen) und beim Eheleben (Benutzung der Mikweh).

¹⁹ ZAJ A 103 (Wahl Dezember 1926).

gung“. Die Gemeindemitglieder selbst sprachen einerseits von den „Religiösen“ oder auch von den „Frommen“, andererseits von den „Liberalen“ oder auch von den „Nicht-Frommen“. An der Spitze der Religiösen standen nach dem Tode des Distriktsrabbiners Dr. Seligmann Meyer der Kommerzienrat David Rosenblatt und der Rechtsanwalt Dr. Isaak Meyer. Die Liberalen wurden von Rechtsanwalt Dr. Fritz Oettinger angeführt.

Die Religiösen forderten im Wissen um die Bedeutung des Kultus

- die Einhaltung sämtlicher Feiertage, ganz besonders auch die des Jom Kippur (des Versöhnungsfestes)
- die Berücksichtigung des Hebräischen beim Gottesdienst
- den Erhalt der jüdischen Volksschule
- die Bewahrung der Kaschruth, des Sabbaths und der Beschneidung.

Auf dem Programm der Liberalen stand

- Zurückweisung aller zionistischen Ambitionen
- eindeutiges Bekenntnis zum Deutschtum
- Ablehnung der Auffassung, daß das Judentum eine Blut- und Volksgemeinschaft sei
- Großzügigkeit bei der Arbeit am Samstag, bei der Benützung des Ritualbades, bei der Auswahl der Speisen und bei den täglichen Gebeten.

Die beiden Parteien bekämpften sich heftig. Mitglieder der Familie Dr. Meyer sollen von Dr. Fritz Oettinger als „Hetzer“, die „keine anständige Kampfesart“ zeigten, bezeichnet worden sein. Die Meyers besaßen – so Dr. Oettinger – übermäßige „Streitlust“. Deren Stil sei „bisher nur bei Hitlerversammlungen“ üblich gewesen. Dr. Meyer konterte: Dr. Oettinger „glaube nicht an Gott“. Er sei religiös indifferent, machthungrig und eitel. An religiösen Übungen nehme er kaum teil. Oettinger habe seine, Isaak Meyers, Familie sogar mit einem „vorbeifahrenden Auto, welches ihn mit Dreck“ bespritze, verglichen.

Jenseits aller Regensburger Rankünen und aller Rivalitäten zweier Rechtsanwälte wurde hier einmal mehr ein Hauptproblem deutlich, an dem auch die Oberpfälzer Israeliten seit der Aufklärung litten: Die Autorität ihrer Religion und – damit verbunden – die jüdische Identität waren geschwächt. Als profaner Ersatz bot sich der modische Nationalismus an. Für die Juden gab es in dieser Situation zwei ethnische Optionen. Man konnte entweder versuchen, besonders deutsch-national zu leben oder einen hebräischen Nationalismus anzustreben. Durchaus folgerichtig schloß sich deshalb ein Teil der Oberpfälzer Israeliten dem Centralverein (CV) deutscher Juden an. Bei ihm lag der Akzent auf dem Adjektiv „deutsch“. Bei den innerjüdischen Gemeindewahlen votierten sie zumeist für die liberalen Nicht-Frommen. Eine andere Gruppe der Oberpfälzer Juden trat in die Zionistische Vereinigung für Deutschland (ZV) ein. Das Adjektiv „zionistisch“ läßt erkennen, daß man hebräisch-national dachte. Bei den innerjüdischen Gemeindewahlen stimmten die Zionisten mit der Partei, die den komplizierten Namen „Jüdisch-Religiöse Mittelpartei und Rechtsstehende Liberale Juden“ führte²⁰.

²⁰ Shulamit Volkov, 104–106; Jehuda Reinharz, 109–116.

Verschärft wurde alles durch den monistischen Biologismus der Nationalsozialisten und durch eine stille, aber stetige Einwanderung von Ostjuden über Furth im Wald. Deren erste Anlaufstelle war hauptsächlich die israelitische Kultusgemeinde in Cham. Der dortige Vorstand Max Grünhut fragte einmal²¹: „Sollen diese Leute ohne Unterstützung weitergeschickt werden? Wir brauchen“ – so fuhr Grünhut in einem Brief an den Regensburger Distriktsrabbiner Dr. Harry Levy fort – „Ihnen wohl nicht mitzuteilen, wie sie sich in diesem Fall gebärden ...“.

Um 1930 gehörten zum Distriktsrabbinat²² Regensburg alle Israeliten von Waldsassen, Mitterteich, Tirschenreuth, Erbendorf, Neustadt an der Waldnaab, Weiden, Floß, Waidhaus, Vilseck, Sulzbach-Rosenberg, Amberg, Nabburg, Schwandorf, Teunz, Neunburg vorm Wald, Waldmünchen, Cham, Furth im Wald, Kötzing, Roding und Regenstauf²³. Von diesen Orten besaß seinerzeit keiner einen eigenen Rabbiner. In der Oberpfalz gab es 1930 lediglich noch in Neumarkt ein zweites Rabbinat, zu dem auch Sulzbürg gehörte. Die beiden Gemeinden bildeten bis 1930 das Bezirksrabbinat Sulzbürg – Neumarkt. Es wurde von dem nicht nur als Theologen, sondern auch als Historiker bedeutenden Dr. Magnus Weinberg geleitet, der 1931 nach Regensburg umzog²⁴. Von Regensburg aus wurden über die Grenzen der Oberpfalz hinweg schon seit der Amtszeit Dr. Seligmann Meyers sämtliche Israeliten im Raum von Straubing, Deggendorf, Passau und Landshut betreut.

Anlaß zu einer weiteren Kontroverse in Regensburg bot die Frage nach dem Personenkreis derjenigen Juden, welche den Rabbiner wählen durften. Schließlich fungierte der Regensburger Rabbiner ja auch als Distriktsrabbiner zwischen Waldsassen und Landshut und zwischen Sulzbach-Rosenberg und Straubing bis hin nach Passau. Nach längerem Hin und Her obsiegte die Auffassung, daß es sich bei dem ostbayerischen Rabbinatsdistrikt „nicht um einen eigentlichen Bezirk, sondern um eine Personal-Union“ handle²⁵. Die zum Distrikt gehörigen Kultusgemeinden – zum Beispiel Weiden – durften deshalb keine Wahlmänner nach Regensburg abordnen. Sie mußten entweder den von der Regensburger Kultusverwaltung gewählten Rabbiner auch als ihren Bezirksrabbiner akzeptieren oder selbst einen eigenen Rabbiner wählen und sich dann auch um seine Besoldung kümmern; was sie nicht taten. Die Regensburger Kultusverwaltung aber wurde seit 1926 von allen Angehörigen der israelitischen Kultusgemeinde ohne Unterschied des „Geschlechts“ gewählt²⁶.

Nicht nur der Personalkosten sparende Verzicht der Oberpfälzer Israeliten auf besondere Rabbiner neben denen von Regensburg und Neumarkt, sondern auch der Zentralismus im Deutschen Reich egalisierten die Verhältnisse in den Kultusgemeinden: Alle wurde gleich behandelt. Das Schächtverbot von 1930 betraf sämtliche Israeliten in Bayern. Für alle frommen Juden in der Oberpfalz bedeutete die Landtagsentscheidung gegen die Kaschruth in einer wirtschaftlich fatalen Zeit

²¹ ZAJ A 90 (11. 1. und 10. 2. 1927).

²² Wechselweise gab es auch den Terminus „Rabbinatsbezirk“.

²³ ZAJ A 90 (26. 1. 1927), A 102 (11. 12. 1925) und A 113 (25. 6. 1925), ZAJ A 180 (00. 9. 1938); Ophir/Wiesemann, 77 und 82, 83, 96, 97, 98. In Neustadt an der Waldnaab lebten 1930 keine Israeliten (Ascherl, 343). Trotzdem wurde der Ort beim Rabbinatsbezirk mitgezählt.

²⁴ Weinberg Neumarkt, 9; Meier, 68f.

²⁵ ZAJ A 90 (16. 6. 1927) und A 91 (5. 5. 1928).

²⁶ ZAJ A 103 (18. 5. 1925); StR Satzungen und Wahlordnung der israelitischen Kultusgemeinde vom 4. 10. 1926.

entweder den Verzicht auf jeden Fleischgenuß oder kostspieligen Import von koscherem Fleisch. Die jüdischen Metzger in Bayern standen vor dem Ruin²⁷.

Der Ruin aller Israeliten zeichnete sich zunächst nur verbal ab. Am 7. Februar 1929 ließ sich ein gewisser Ludwig Münchmeyer²⁸ von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Regensburg öffentlich über „die Juden“ aus. Er gebrauchte dabei folgende Epitheta: „Bastarde, keine Menschen, krumm und verbogen, Lump, Schweinehunde, Ungeziefer, Schmarotzer, Meineidige, Verbrecher“. Das Wort „Ungeziefer“ mußte die Assoziation „beseitigen, zerdrücken, umbringen“ provozieren.

Der nationalsozialistische Terror von 1933 bis 1937

Nach der Wahl vom 5. März 1933, bei der die Nationalsozialisten (NSDAP) und die Anhänger der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP)²⁹ im Reichsgebiet zusammen eine einfache Mehrheit der Stimmen erreicht hatten³⁰, entwickelte sich der Terror der Worte schnell zum Terror gegen Sachen und Personen. Da es unmöglich ist, alle Schikanen der Nationalsozialisten gegenüber den 1015 Israeliten, welche im Juni 1933 in 23 Orten der heutigen (1933) Oberpfalz³¹ wohnten, darzustellen, seien exemplarisch nur einige Aktionen und Reaktionen vor allem in Weiden, aber auch in Cham, Waidhaus und Furth im Wald vorgeführt.

Der Lehrer Emanuel Strauss an der israelitischen Volksschule in der Ringstraße 17 in Weiden glaubte noch im März des Jahres 1933, sich nach außen hin anpassen zu müssen³². Jedesmal wenn er das Klassenzimmer betrat, ließ er die Buben und Mädchen aufstehen und „die Hand zum Hitlergruß erheben“. Walter Steiner, ein ehemaliger Schüler, schrieb dazu im Rückblick: „Neben unserer Schule war nämlich eine Fabrik, von der aus wir mit dem Fernglas beobachtet wurden. Der Witz war aber, daß wir zu diesem Gruß immer einen Fluch sagten; denn den konnte man ja draußen nicht hören Unser Lehrer, Herr Strauss, war ein guter, aber strenger Lehrer mit deutscher Disziplin.“

In Weiden hatten nationalsozialistische Terroristen schon im Januar 1933 sämtliche Fenster der jüdischen Geschäfte Wilmersdörfer (in der Sedanstraße 2) und Krell (in der Wörthstraße 8) eingeworfen³³. Jetzt, im März, schmierten sie an Hauswände die Imperative „Juda raus“ und „Juda verrecke“. Sie befestigten über der Hauptgeschäftsstraße ein Transparent mit der Aufschrift³⁴:

²⁷ ZAJA 95 (4. 11. 1931): Jüd. Lex. IV/2, 136 (29. 1. 1930); DIZ 43 (1926) 19. 8. und 16. 9.: Roland Flade, Juden in Würzburg 1918–1933 (Diss. Würzburg) 335: Betäubungszwang am 29. 1. 1930; Meier, 67.

²⁸ Erich Zweck, Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Regensburg von 1922–1933, in: VO 124 (1984) 191. Fleißer, 327 f.; Münchmeyer wurde in Amberg nach seinem Auftreten im Jahre 1930 zu einer „geringen“ Geldstrafe verurteilt. Den Prozeß hatte der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens angestrengt.

²⁹ Die DNVP stand dem „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ nahe.

³⁰ Karl Dietrich Erdmann, Die Zeit der Weltkriege, in: Bruno Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte (⁸1960) 191.

³¹ Albrecht, Die nationalsozialistische Judenpolitik, 131; Ophir/Wiesemann, 66 (Kötzting); StR ZR 9213 (Regenstauf); Busl, o. S. (Bärnau: Dentistin Erna Abraham, geb. Heimann, Bachgasse 53).

³² Brenner, 55.

³³ Karl Bayer, 79.

³⁴ Brenner, 63 f. und 78.

„Die Deutschen von Weiden
können die Juden nicht leiden.
Drum habt uns gern
und bleibt uns fern.“

Am 1. April 1933 wurden so wie im ganzen Deutschen Reich auch in Weiden die Geschäfte der Israeliten durch SA-Posten boykottiert. In der Zeitung stand: „Kauft nicht bei Juden!“ Da diese Art des Boykotts nicht die gewünschte Wirkung zeigte, veröffentlichten die Nationalsozialisten in der Presse „Schandspalten“, in welchen die Namen von sogenannten arischen Kunden israelitischer Geschäfte abgedruckt waren. Aber die nichtjüdischen Stammkunden der jüdischen Schuhfabrik Boscowitz kamen weiter zum Einkaufen. Viele benutzten einfach den Hintereingang³⁵.

Am 23. Juni 1933 zogen um 11 Uhr nachts Burschen zum Wohnhaus der Familien Karl und Alfred Steiner in der Pfannstielgasse 8 in Weiden. Sie riefen: „Saujuden“ und „Judenknechte, raus aus euren Betten“. Dann traten sie die Haustüre ein und zertrümmerten Fenster mit Steinen. Karl Steiner, der hilfesuchend zur Polizeiwache³⁶ eilte, wurde dort festgehalten, um anschließend nach Vohenstrauß und am 1. Juli zusammen mit den Israeliten Justin Wilmersdörfer, Selmar Oppenheimer, Otto Hausmann und mit einer großen Zahl von Sozialdemokraten in das Konzentrationslager Dachau verschleppt zu werden. SS-Leute haben sie dort maßlos beschimpft und geschunden³⁷.

Ein paar nichtjüdische Weidener Buben verhöhnten auf dem Schulweg ihren jüdischen Altersgenossen Harry Hutzler: „Judenschwein, du stinkst nach Knoblauch“ oder auch: „Da kommt die krumme Nase“. Andere warfen ihm Steine nach. Manche bespukten ihn. Man gröhnte: „Wenn’s Judenblut vom Messer spritzt, ist’s noch einmal so gut“³⁸.

In Cham konnte man am Bahnhofsplatz lesen: „In dieser Stadt sind Juden unerwünscht.“ Die israelitische Familie Stern teilte 1933 die Chamer in zwei Kategorien ein, in diejenigen, „welche grüßten, und die, welche nicht mehr grüßten. Doktor Marlinger war anständig. Doktor Lagally grüßte nicht mehr. Der Pfarrer, der früher nicht begrüßt hatte, tat dies jetzt ostentativ“. Er war in den Augen der Sterns „furchtbar anständig“.

Kaum hatte ein SA-Mann³⁹ an das Schaufenster des Geschäftes von Adolf Stern mehrere Zettel mit der Aufschrift „Nicht bei Juden kaufen“ angeklebt, da riß der israelitische Eigentümer „vor allen Leuten“ die Papiere ab. Gleichzeitig gab es 1933 in Cham Leute, welche „in den frühen Morgenstunden Streichhölzer oder Glaserkitt in die Türglockenspalten von Judenwohnungen steckten“. Die Polizei aber lehnte jeglichen Schutz der Familie Stern ab⁴⁰.

Im nahen Furth lebten seinerzeit acht Israeliten. Sie wechselten alle noch im Jahre 1933 über die Grenze in die freie Tschechoslowakei⁴¹. In Waidhaus meißelten nicht-jüdische deutsche Terroristen den Namen von Ernst Loewy, der im Ersten Weltkrieg

³⁵ Brenner, 58 f.

³⁶ Brenner, 64 f.

³⁷ Karl Bayer, 90 f., 98 (Beitrag Josef Mörtl) und 100–102.

³⁸ Brenner, 66 f.

³⁹ SA ist Abkürzung von „Sturmabteilung“ (sc. der Nationalsozialisten).

⁴⁰ Stern, 147–149.

⁴¹ Ophir/Wiesemann, 82.

als deutscher Soldat gefallen war, aus der Gedenktafel des örtlichen Kriegerehrens als aus⁴².

Im Sommer 1935 sollte jeder Schüler der 1. Klasse des humanistischen Gymnasiums Weiden⁴³ im Fach Musik bei dem 38jährigen Studienrat Friedrich Lämmerer ein Volkslied zum Vorsingen benennen. Während einige von den zehnjährigen Buben Kinoschlager anboten, wählte der einzige Israelit der Klasse das Lied „Wir treten zum Beten vor Gott, den gerechten ...“. Das Erstaunen war groß, hatten doch viele gedacht, ihr jüdischer Mitschüler Hermann Hausmann glaube nicht an Gott⁴⁴. Im Jahre 1936 wurde der jüdische Altwarenhändler Karl Kohner in Weiden zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er einem neuneinhalb Jahre alten nichtjüdischen Buben „eine so derbe Ohrfeige auf die rechte Gesichtshälfte (verabreicht hatte), daß zwei Zähne sich lockerten, von denen der eine über Nacht ausfiel“⁴⁵. Zur gleichen Zeit zogen Schüler des Gymnasiums Weiden den elfjährigen Hermann Hausmann gewaltsam zum Wasserbecken im Erdgeschoß des Schulgebäudes. Sie drückten seinen Kopf unter den Wasserhahn und sprachen mit lausbubenhafter Emphase: „Ich taufe⁴⁶ dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Erst als Hermanns Kopf ganz naß war, beendeten die Knaben die Prozedur. 1936 stand noch etwa ein Drittel der Zweitkläßler auf der Seite Hermanns. Aber dann schlug die Stimmung um. Man versteckte ihm nicht nur einmal den Mantel. Der israelitische Bub war für viele nur noch der Sohn eines gefährlichen Pferdehändlers, den jeder nach Belieben schubsen und schikanieren konnte. In seinem jugendlichen Rigorismus forderte ein Bub eines Tages während des Religionsunterrichtes von dem seinerzeitigen Studienrat Dr. Martin Deubzer eine Stellungnahme zu den – wie er sich ausdrückte – bekannten Betrugereien der Juden im Geschäftsverkehr mit Christen. Sein Vater habe ihm alles erklärt. Der gebildete und mutige katholische Priester aber enttäuschte den forschenden Hitlerjungen. Dr. Deubzer entgegnete nämlich in Übereinstimmung mit Leviticus 25, 14 und Deuteronomium 25, 13 f., daß den Israeliten jegliche Unredlichkeit verboten sei⁴⁷. Deutlich bessere Erfahrungen machte in Weiden Sabine Boscowitz, die nach 1945 feststellte, daß sie mit ihren Mitschülerinnen „nur gute Erinnerungen“ verbinde⁴⁸. Die Weidener Familien Rindsberg, Marx und Strauss konnten noch einige Zeit bei dem „Arier“ Christian Kreuzer Englisch lernen. Die seinerzeit in Amerika lebenden Geschwister Kreuzers nahmen anlässlich eines Besuches „einige Koffer von Weidener Juden mit hinüber ... Juden durften ja keine Wertsachen ... ausführen“⁴⁹. Die Familie Karl Steiner erhielt von der Weidener

⁴² Brenner, 86.

⁴³ Jetziger (1992) Name: Augustinus-Gymnasium.

⁴⁴ Dankenswerte Auskunft von Oberstudiendirektor Dr. Ernst Arnold, Regensburg, Harzstraße 30a (zit. Dr. Arnold) am 19. 4. 1991. Vgl. Wilhelm Fink, Geschichtliche Nachrichten über die hl. Hostien in der Grabkirche zu Deggendorf (1960) 8: Schon im Jahre 1337 wurden die Juden als gottlos bezeichnet.

⁴⁵ Brenner, 43 f. Daß ein „Lausbub“ bei einer Untat „eine Ohrfeige fing“, war seinerzeit keine Seltenheit.

⁴⁶ Vgl. Alois Schmid, Die Judenpolitik der Reichsstadt Regensburg im Jahre 1349, in: ZBLG 43 (1980) 604: Bruder Berthold OFM (gestorben 1272) tadelte christliche Jünglinge, welche „jüdische Kinder ... zum Spott, um auf die fehlende Taufe anzuspüren, ins Wasser stießen“.

⁴⁷ Dr. Arnold am 19. 4. 1991 und am 7. 4. 1993; Laschinger, 193; Anton Karnbaum, Bayerisches Philologenjahrbuch (1938) 61.

⁴⁸ Brenner, 66 f.

⁴⁹ Brenner, 76 f.

Behörde im Jahre 1936 ein Auswanderungszertifikat. Karl, der erst Ende 1935 aus dem KZ Dachau entlassen worden war, mußte sich täglich auf der Polizeiwache Weiden melden. Den Steiners blieben wegen der Befristung des Zertifikates nur zwei Wochen Zeit, um alle Formalitäten zu erledigen, ihr Haus zu verkaufen und ihre Kleidung mitsamt ihrer Bettwäsche in Kisten und Koffer einzupacken. Wert-sachen durften sie nicht mitnehmen. Nachdem der Zoll die Kisten versiegelt hatte, rissen christliche Nachbarn der Steiners die Siegel ab, so daß wegen der neuerlichen Verzollung die Frist, innerhalb deren die Steiners ausgewandert sein mußten, bei-nahe abgelaufen wäre⁵⁰.

In Waidhaus wurden im September 1936 die Eigentümer eines renommierten Kauf-hauses, Joseph und Nathan Sadler, verurteilt, weil sie – entgegen einer Bestimmung des Gesetzes⁵¹ „zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen“ Ehre vom 15. September 1935 – ein 16jähriges „arisches“ Mädchen als Hausangestellte hiel-ten. Die seinerzeitigen Presseberichte waren so abgefaßt, daß man die beiden Sad-lers für „jüdische Wüstlinge“ halten sollte⁵².

Der Novemberpogrom 1938

Die von den Staatsorganen nicht behinderten und von der Mehrheit der Nicht-juden kaum beachteten Übergriffe des nationalsozialistischen Pöbels auf die Israeli-ten wurden zur Zeit der Berliner Olympiade im Jahre 1936 etwas zurückgedrängt. Aber zwei Jahre später, nach dem Einmarsch reichsdeutscher Truppen in die sude-tendeutschen Gebiete, benutzten nationalsozialistische Kriminelle die Ermordung eines Mitgliedes der deutschen Botschaft in Paris als Anlaß für den Pogrom vom 9./10. November 1938. Genauso wie in den Jahren zuvor blieben die Reichs-, Landes-und Kommunalbehörden untätig⁵³.

In Cham wurden die Kultgegenstände in der Wohnung des Israeliten Justin Höch-stätter versteckt⁵⁴. Die Brandstiftung in der Synagoge unterblieb nur wegen der Gefahr für die Nachbarschaft⁵⁵. Ein SA-Mann schleppte noch vor der sogenannten Reichskristallnacht den Israeliten Adolf Stern auf die Straße vor seiner Wohnung. Man holte Kinder herbei, die im Chor „Saujude“ rufen sollten. Aber nur ein paar Buben und Mädchen stimmten nach dem einleitenden „Eins, zwei, drei“ in den Ruf „Saujude“ mit ein. Wie in der ganzen Oberpfalz deportierte man am 10. November 1938 einen Teil der israelitischen Männer Chams in das KZ Dachau. „Nach etwa einer Woche wurden sie schließlich wieder in Freiheit gesetzt“⁵⁶. In Waidhaus, wo es keine Synagoge gab, spritzten nationalsozialistische Rowdies in der Nacht vom 9. auf 10. November mit einem Feuerwehrschauch Wasser in die Wohnung der Witwe Hedwig Loewy⁵⁷. Die Vorgänge während der Kristallnacht in Amberg, Floß,

⁵⁰ Brenner, 77 f. KZ = „Konzentrationslager“.

⁵¹ Walther Hofer, *Der Nationalsozialismus* (1960) 285: „Juden dürfen weibliche Staatsange-hörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt beschäfti-gen.“

⁵² Brenner, 43 und 50.

⁵³ Wittmer IV, 161–184; Laschinger, 185–227.

⁵⁴ Ophir/Wiesemann, 78.

⁵⁵ Muggenthaler/Gsellhover, 81.

⁵⁶ Stern, 245.

⁵⁷ Brenner, 86.

Regensburg und Weiden sind detailliert bereits an anderen Stellen festgehalten worden⁵⁸. Aber drei Sätze des seinerzeit „gottgläubigen“ Altphilologen H. G. vor einer Klasse des Gymnasiums Weiden am Tag nach der Pogromnacht sollen nicht unerwähnt bleiben⁵⁹: „Hait nacht hamma (Juden)weiba g’sehng“⁶⁰. Gleichzeitig erzählte er, daß sein Schüler, der 13jährige Hermann Hausmann, im Nachthemd auf die Straße getrieben worden sei. Der Kommentar des Pädagogen lautete: „Dea Manni hot vielleicht Angst g’habt“⁶¹.

Nach der „Kristallnacht“ kamen auch Weidener Israeliten in das Konzentrationslager Dachau. Der erste Mord an einem Juden aus Weiden während der Diktatur der Nationalsozialisten geschah am 15. November 1938 in Dachau. Der Mörder war ein SS-Unterscharführer. Der Ermordete hieß Hermann Fuld. Er wurde im Konzentrationslager Dachau in der Baracke 16 erschossen. Seine „Verbrechen“ bestanden darin, daß er als letzter aus dem Waschraum zurückkam und vor dem SS-Mann beim Tadel nicht stillstand. Der Unterscharführer habe – so hieß es im Lager – einem Angriff Fulds zuvorkommen müssen. Franz Mörtl, der nachmalige Stadtkämmerer von Regensburg, der mit seinem Vater und seinem Bruder wegen seiner Aktivität in der Weidener SPD als Häftling nach Dachau verschleppt worden war, erinnert sich genau an den Rat, den sie den Weidener Israeliten gegeben haben: „Wenn ihr herauskommt aus Dachau, geht sofort weg aus Deutschland. Das Schlimmste steht euch noch bevor“⁶².

In Tirschenreuth lebten im November 1938 nur die drei israelitischen Familien Pick, Weiß und Grüner. Da es im Ort keine Synagoge gab und Max Pick die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit besaß, war man in der Pogromnacht untätig geblieben. Aber einen Tag später, am 10. November, holte man abends gegen 5 Uhr das Versäumte nach: „Es wird nicht lange gefackelt mit der Juden-Bagage“, hieß die Parole. Sofort brach die nationalsozialistische Gang ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf einen Ausländerstatus in der Wohnung der Familie Pick ein, demolierte das Meublement und den Hausrat und versuchte zu stehlen. Man hatte an die Hauswand eine Leiter angelehnt. Auf deren obersten Sprossen bewegte sich ein Nationalsozialist, der die ihm aus einem Fenster zugereichten Gegenstände nach unten weitergab. Lediglich das Warenlager und zwei Nebenräume des für das seinerzeitige Tirschenreuth bedeutenden Kaufhauses Max Pick blieben verschont. Die Polizei verhinderte wegen der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit des Eigentümers die

⁵⁸ Fleißer, 340; Höpfinger, 135–142; Brenner, 67–74; Wittmer IV, 161–184; Laschinger, 185–227 (die irrije Angabe des Regierungspräsidenten, daß in Regensburg 244 jüdische Männer des Regierungsbezirkes durch die Stadt geführt wurden, bedarf einer Korrektur. Es handelte sich tatsächlich um ca. 49 Israeliten aus Regensburg).

⁵⁹ Anton Karnbaum, Bayerisches Philologenjahrbuch (1938) 94.

⁶⁰ Auch in Amberg bezeichneten Nationalsozialisten die Ehefrauen der Israeliten als „Weiber“ (Fleißer, 340).

⁶¹ Dr. Arnold am 19. 4. 1991: Nationalsozialisten ermordeten Hermann im Alter von etwa 17 Jahren in Majdanek. GB, 517 präzisiert: Der Vater Hermanns ist in Trawniki, die Mutter und der Bruder sind in Zamosc ermordet worden. Die Familie Hausmann mußte nach Brenner, 69 über Regensburg in ein Konzentrationslager nach Polen fahren. Daß sie in Regensburg den Zug nicht verließen, ergibt sich aus den bei Wittmer V als Anhang I abgedruckten Deportationslisten: Der Name Hausmann fehlt auf Seite 122.

⁶² SS bedeutet „Schutzstaffel“. Dankenswerte Auskünfte von Herrn Franz Mörtl, Proskestraße 5, Regensburg (zit. Franz Mörtl) am 2. 10. und am 4. 11. 1991; Brenner, 73f., Laschinger, 211.

Ausplünderung des Geschäftes. In ähnlicher Weise wie gegen die Familie Pick ging man gegen die Familien Weiß und Grüner vor⁶³.

In Schwandorf⁶⁴ beschmierten SA-Leute das Geschäft von Joseph Kahn in der Klosterstraße 4 mit weißer und roter Farbe. Sie zertrümmerten die Schaufenster und riefen „Saujud“, „Sara, komm raus“. Einige schlugen auf Joseph Kahn ein, andere stahlen Wertgegenstände und das Radio. Dann verhafteten sie ihn zusammen mit seiner Frau Johanna. Am 11. November 1938 wurden gegen 12 Uhr mittags elf Israeliten, denen es in der Pogromnacht ähnlich wie den Kahns ergangen war, durch einige Straßen Schwandorfs getrieben. Die seinerzeitige Bayerische Volkszeitung aber schrieb: „In Begleitung von Polizei und SS-Männern legten die Fremdrossigen den Weg vom Gefängnis (in der Wackersdorfer Straße) in die Stadt zurück; am Marktplatz mußten sie durch ein von der Bevölkerung gebildetes Spalier gehen⁶⁵. Niemand tat den Juden etwas zuleide; in disziplinierter Haltung strafte die Bevölkerung die Juden mit Verachtung. Nachdem das jüdische Gesindel in dem bereitgestellten Omnibus Platz genommen hatte, setzte sich der Wagen unter den lauten Verwünschungen der Anwesenden in Bewegung.“ Joseph Kahn wurde für einen Monat nach Dachau gebracht. Dort wurden allen „die Haare bis zu einer Glatze⁶⁶ abrasiert“. Einmal mußten die Juden „Mann an Mann“ im Regen stehen. Ein anderes Mal wurden sie gezwungen, „in Hockstellung“ zu hüpfen. Wer das nicht konnte, bekam Prügel⁶⁷. Nach einer Woche teilte Kahn auf einer vorgedruckten Karte⁶⁸ seiner Familie mit: „Bin gesund.“ Im Dezember nahm die Polizei von ihm wie von einem Verbrecher die Fingerabdrücke. Ein Schwandorfer duzte ihn: „Unterschreibe oder du gehst zurück (nach Dachau).“ Allerdings fanden die Kahns auch Trost; denn unbekannte Nichtjuden legten vor ihrer Haustüre heimlich nach Einbruch der Dunkelheit Lebensmittel nieder. Die Israeliten Schwandorfs müssen in ihrer Heimat bei einer größeren Zahl von Mitbürgern geachtet gewesen sein. Wie sonst wären die Sätze eines Journalisten in der Bayerischen Volkszeitung vom 12. November 1938 zu erklären? Der anonyme Schreiber prangerte zunächst die „ehrvergessenen Weiber“ an, „die es nicht unter ihrer Würde fanden, den Judenvetteln und ihrem Anhang ... ihr herzlichstes Beileid auszusprechen“. Dann ereiferte er sich: „Pfui Teufel über ein solches schamloses Gebaren!“ Schließlich drohte er: „Wir kennen diese ... Meckerer auch nach Namen und werden uns nicht scheuen, ... dieselben auch der breiten Öffentlichkeit mitzuteilen ... Der bekannte günstige Wind, der so manche interessante Nachricht auf den Redaktionstisch zu wehen pflegt, hat ... uns eine kleine Zusammenstellung bekannter Schwandorfer Judenknechte zugetragen, die ... ihr gutes deutsches Geld in die jüdischen Geschäfte trugen.“

In seinem Monatsbericht⁶⁹ schrieb Wilhelm Freiherr von Holzschuher, der

⁶³ Busl, o. S. (z. T. wörtlich).

⁶⁴ Darstellung – zum Teil wörtlich – nach Erich Zweck, 103. Der Verfasser dankt Herrn Oberstudienrat Zweck sehr herzlich für die Überlassung von eigenen Forschungsunterlagen. Mittelbayerische Zeitung, Stadt- und Kreisumschau Schwandorf (5. 9. 1989 und 5./6. 6. 1993).

⁶⁵ Vgl. den „Auszug der Juden“ in Regensburg (Wittmer IV, 176 f.).

⁶⁶ Charlotte Stein-Pick, 63: „... ich sah mit Grausen den kahlgeschorenen Schädel.“

⁶⁷ Brief des Oberstudienrates Erich Zweck, Friedrich-Ebert-Straße 35, Regensburg vom 1. 11. 1986 (zit. Zweck, Brief).

⁶⁸ Bei Charlotte Stein-Pick, 62 f. ist das Faksimile einer Karte des aus Sulzbach-Rosenberg stammenden „Schutzhäftjuden Herbert Stein“ aus dem Konzentrationslager Dachau (Block VIII, Stube 4) vom 12. 11. 1938 abgedruckt.

⁶⁹ Martin Broszat ..., Bayern in der NS-Zeit I (1977) 473.

Regierungspräsident von Niederbayern und der Oberpfalz, am 8. Dezember 1938: „... von Plünderungen wurde nichts bekannt.“ Zwei Monate später räumte die gleiche Dienststelle „bedauerliche Übergriffe gegenüber jüdischem Vermögen“ von seiten einzelner SA-Leute und Parteigenossen ein.

An der Dietrich-Eckart-Realschule in Neumarkt „vereinigte der Schulvorstand Lehrer und Schüler am 10. 11. 1938 zu einer Protestkundgebung und erklärte dabei, daß es ... unmöglich sei, jüdische Schüler noch länger an der Schule zu lassen. Somit ist die Schule seit 10. 11. 1938 judenrein. Ein nachgerade unhaltbar gewordener Zustand, der sich besonders in den deutschkundlichen Fächern fühlbar macht, ist damit beseitigt. Es war unerträglich, gezwungen zu sein, einen Juden teilnehmen zu lassen an einer Kultur, zu der er innerlich nicht die geringste Beziehung hat.“ Zu Beginn des Schuljahres 1938/39 – am 29. April – hatten drei israelitische Buben (sc. Hermann Baruch, Max Hahn und Fritz Neustädter) die Neumarkter Realschule besucht⁷⁰. Im Geburtsort des nationalsozialistischen Journalisten Dietrich Eckart, in Neumarkt, wurden seinerzeit israelitische Bürger gezwungen, in der Art von Sklaven beim Ausbau der Mariahilfstraße zu arbeiten⁷¹.

Im November 1938 zerstörte der nationalsozialistische Pöbel mit Duldung der Behörden⁷² und ohne erkennbare Reaktion der Mehrheit der nichtjüdischen Bürger in der Oberpfalz⁷³

vollständig die 1912 fertig gestellte Synagoge in Regensburg⁷⁴; außerdem die Inneneinrichtungen⁷⁵

– der 1896 eingeweihten Synagoge in Amberg⁷⁶,

⁷⁰ Jahresbericht 1938/39 der Dietrich-Eckart-Realschule Neumarkt/Opf., 6f., 10f. und 14. Der Verfasser dankt dem Leiter des Stadtarchivs Neumarkt, Herrn Rektor Hans Meier, Saarlandstraße 11, für die Übersendung des Jahresberichtes. Vgl. Anton Karnbaum, Bayerisches Philologenjahrbuch (1938) 121 und 132.

⁷¹ Romstöck, 234f. und 237; Adolf Hitler, Mein Kampf (⁷²¹1942) 781: Unter die Helden „unserer Lehre ... will ich auch jenen Mann rechnen, der als der Besten einer sein Leben dem Erwachen ... unseres Volkes gewidmet hat im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat: Dietrich Eckart“. Eckart wurde 1868 in Neumarkt geboren und starb im Alter von 55 Jahren 1923 in Berchtesgaden. Er war von 1921 bis 1923 Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“.

⁷² Laschinger, 201: Zeuge J. L. am 4. 2. 1948 in Weiden: „... ich rief ... die Polizei telefonisch an, daß man die Synagoge stürmen und anzünden wolle ... Zu meiner Überraschung bekam ich von der Polizei die Antwort, da könne man nichts machen.“ Ähnlich in Regensburg (bei: Wittmer IV, 170).

⁷³ Unterstützt wurden Israeliten in Weiden von folgenden namentlich bekannten Nichtjuden: Justizrat Dr. Franz Joseph Pfleger, Stadtrat Franz Mörtl, Stadtrat Nikolaus Rott, Landrat Christian Kreuzer (Laschinger, 213 ff.; Karl Bayer, 103; Brenner, 76).

⁷⁴ Wittmer III/IV, 123, 163–168 und 180.

⁷⁵ Ungenaue Angaben des Regierungspräsidenten am 8. 12. 1938, in: Martin Broszat ..., Bayern in der NS-Zeit I (1977) 473.

⁷⁶ Pinkas, 153; Laschinger, 216–220. Die Amberger Synagoge ist 1965 im orthodoxen Stil mit einer Frauenabteilung in würdiger Weise restauriert worden. Eine Mikweh fehlt. Im Rückgebäude steht, unter dem Dach fest installiert, eine Laubhütte. Über dieser Sukkah befindet sich ein großes Kippfenster. Wenn man das Fenster ganz öffnet, dann kann man in der Laubhütte unter freiem Himmel sitzen. Der Verfasser dankt dem Vorstand der Gemeinde Amberg, Herrn Bernhard Birnbaum, Bahnhofstraße 33, Schwarzenfeld, für seine Führung am 10. 8. 1993.

- der 1817 eingeweihten Synagoge in Floß⁷⁷,
- der 1868 eingeweihten Synagoge in Neumarkt⁷⁸,
- der 1799 eingeweihten Synagoge in Sulzbürg⁷⁹ und
- der 1889 eingeweihten Synagoge in Weiden⁸⁰.

Bereits 1934, im Jahre der Eingemeindung Rosenbergs⁸¹, war die Synagoge von Sulzbach in ein Museum umgewandelt worden. Ein Christ hat von dort die älteste Thorarolle dem Sulzbacher Dr. med. dent. Herbert Stein zugeleitet. Sie steht jetzt in einer Synagoge in San Francisco⁸².

Arisierung

Nach § 8 VO v. 3. 12. 1938, in: RGBI I, 1709⁸³ über den „Einsatz des jüdischen Vermögens“ wurden alle israelitischen Eigentümer⁸⁴ von Immobilien gezwungen, diese zu einem von Behörden des Deutschen Reiches festgesetzten Preis zu verkaufen. In der seinerzeitigen Oberpfalz waren von diesem rechtlich verbrämten⁸⁵ Diebstahl 133 Objekte (Synagogen, Wohn- und Geschäftshäuser, Industrieanlagen, Grundstücke) betroffen. Die 133 Enteignungen⁸⁶ verteilten sich auf folgende Orte:

⁷⁷ Kraus, 72: Sowohl Fertigstellung (1817) als auch Demolierung (1938) der Inneneinrichtung und des Pallisch (פלויש / Palusch: Vorhalle einer Synagoge); Schuster Floß, 345 (Beitrag Fred Lehner).

⁷⁸ Weinberg, Neumarkt, 4; Hans Meier, Die ehemalige israelitische Schule in Neumarkt, in: Die Oberpfalz 72 (1984) 174: „Die Einrichtungen des Kult- und Schulgebäudes wurden ... demoliert und zertrümmert. Ganz in Schutt und Asche sank die Synagoge bei den Kriegseignissen ... am 20. April 1945.“

⁷⁹ Pinkas, 165; Wappler, 7.

⁸⁰ Pinkas, 156; Laschinger, 210f. In der im orthodoxen Stil renovierten Synagoge in der Ringstraße 17 gibt es die einzige Mikweh der Oberpfalz, die auch von Juden aus Oberfranken benutzt wird. Man besucht das Ritualbad vor allem vor Hochzeiten und Bar-Mizwah-Feiern (Firmungen). In Weiden sitzen Männer und Frauen während des Gottesdienstes durch eine Milchglaswand getrennt (Augenschein am 19.4.1991 und freundliche Auskunft von Herrn Hermann Brenner, Ringstraße 17, Weiden, am 21.9.1993).

⁸¹ Max Pindl, in: Bosl. 690 („vereinigt“), Pinkas, 162; Brenner, 39.

⁸² Die Angaben bei Ophir/Wiesemann, 94 werden von Charlotte Stein-Pick teilweise anders dargestellt.

⁸³ Blau, 56–61.

⁸⁴ StAA Repertorium K.d. Innern Abg. 1949ff., 153–185. Für die Bereitstellung der entsprechenden Unterlagen dankt der Verfasser dem Archivdirektor Dr. Karl-Otto Ambronn, Archivstraße 3, Amberg, dem Vermessungsingenieur Günter Kaiser, Franziskanerplatz 10, Regensburg, dem Amtsgerichtsdirektor Dieter Lang, Kumpfmühler Straße 4, Regensburg und dem Leitenden Oberstaatsanwalt Anton Schreiner, Klenzestraße 20, Regensburg.

⁸⁵ Es gehörte zur Methode der nationalsozialistischen Reichsregierung, alle von ihr gewollten Terrorakte durch Gesetze und Verordnungen, die letztlich auf dem Artikel 48 der Reichsverfassung vom 11. 8. 1919 basierten und von den Exekutivorganen genau ausgeführt wurden, abzusichern. Die Regierung befriedigte mit der „Entjudung“ auch den Appetit von nicht wenigen „Ariern“ auf ein relativ billig zu erwerbendes Eigentum.

⁸⁶ Die Bayerische Ostmark vom 24. 5. 1939 (Nr. 119) meldete, daß im Bereich der Industrie- und Handelskammer Regensburg „117 Judenbetriebe ausgemerzt“ worden seien.

– Amberg	(7)	– Neumarkt	(8)	– Sulzbürg	(3)
– Cham	(7)	– Preißeich	(1) ⁸⁹	– Teunz	(1) ⁹²
– Drahthammer	(1) ⁸⁷	– Regensburg	(44) ⁹⁰	– Trabitx	(1) ⁹³
– Erhendorf	(5)	– Schwandorf	(8)	– Weiden	(38)
– Floß	(3)	– Störnstein	(1) ⁹¹	– Weiding	(1) ⁹⁴
– Mühlhausen	(1) ⁸⁸	– Stulln	(1)		

Die Zahl der in Klammern angegebenen Enteignungsvorgänge sagt nichts über die Zahl der Israeliten im Jahre 1939 in der Oberpfalz aus. Manche Eigentümer waren auswärtige jüdische Unternehmen, etwa von Mainz oder Fürth. Andererseits gehörten einigen Israeliten, so zum Beispiel Herrn Leo Engelmann⁹⁵ wohnhaft am Unteren Markt 14 in Weiden, eine ganze Reihe von Immobilien. Daß die Mehrzahl der vor 1938 emigrierten Juden ihr Eigentum schon vor der Auswanderung verkauft hatten, versteht sich von selbst. Im übrigen besaßen die wenigsten Israeliten seinerzeit ein eigenes Haus. Sie wohnten in Miete. Im folgenden seien sechs Beispiele von Arierungen in der Oberpfalz vorgestellt.

In Schwandorf mußte die Familie Joseph Kahn ihr Haus in der Klosterstraße 4 zwangsweise an ein Ehepaar unter dem Wert um 16000 Reichsmark am 27. Januar 1939 verkaufen. Der neue Eigentümer, ein Parteifunktionär, hatte an das Deutsche Reich außerdem eine Ausgleichsabgabe von 1000 Reichsmark zu überweisen. Die Kahns sahen von dem auf ein Sperrkonto bei der Stadtparkasse Schwandorf einbezahlten Geld nur einen kleinen Betrag, da sie am 8. Februar 1940 über die Niederlande in die USA emigrierten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Joseph Kahn wieder als Eigentümer beim Grundbuchamt eingetragen⁹⁶.

Die israelitische Firma Wilhelm Wild & Co OHG in Mainz besaß in der Steuergemeinde Stulln in der Nähe des Erikastollens die Grundstücke Pl.-Nr. 1985, 1988–1991 und 1993–1994. Mit diesen Arealen war die Ausbeuteberechtigung für Flußspat (CaF₂) verbunden. Emil Hofmann aus Schweinfurt, der arische Eigentümer der Erikagrube, hat die genannten Flächen 1939 erworben. Im Jahre 1968 legte die jetzige (1993) VAW Flußspat-Chemie GmbH ihre Gruben in Stulln still, weil sie Calciumfluorid preisgünstiger am Weltmarkt einkaufen konnte⁹⁷.

In Neumarkt hatte Emanuel Hahn am 19. Juli 1939 vor dem Notar Dr. Wilhelm Wunderer mit seinem Nachbarn, dem Bäckermeister und Parteigenossen N.N., einen Vertrag über den Verkauf seines Geschäftes in der „Adolf-Hitlerstraße 5“ (jetzt: Oberer Markt) geschlossen. Diesem Vertrag verweigerte der Kreisleiter und Bürgermeister von Neumarkt, Johann Baptist Dotzer, seine Zustimmung. Er wollte,

⁸⁷ Nordwestlich von Pressath.

⁸⁸ Südlich von Neumarkt.

⁸⁹ Nordwestlich von Pressath.

⁹⁰ Wittmer V, 78–80.

⁹¹ Östlich von Neustadt an der Waldnaab.

⁹² Nordwestlich von Oberviechtach.

⁹³ Nordwestlich von Pressath.

⁹⁴ Östlich von Oberviechtach.

⁹⁵ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949 ff., 16354; Verkäufer „Fa. Gebrüder Rosenbaum OHG Fürth“. StAA Reg. K. Innern Abg. 1949 ff., 16336, 16337, 16343/1–17.

⁹⁶ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949 ff., 16318; Text eng im Anschluß an Zweck, 105.

⁹⁷ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949 ff., 16353; Dankenswerte Hinweise von Dr. Eckhard Uhse, VAW Stulln, am 3. 12. 1991 und am 21. 1. 1992. Stulln liegt nördlich von Schwandorf.

daß ein anderer Parteigenosse das Hahnsche Anwesen bekommen sollte. Da wandte sich der Bäckermeister aus Neumarkt an seinen Freund Otmar Blaschke, einen Blutordensträger und Inhaber des Goldenen Parteiabzeichens in München, der die Ortsgruppe München-Sendling der NSDAP gegründet hatte. Dieser Altparteigenosse wies in einem Schreiben an den Kreisleiter alle Einwendungen gegen den Bäckermeister in der Adolf-Hitler-Straße 4 zurück. Blaschke brachte folgende Gedanken zu Papier:

- 1) Der Bäckermeister benötige das Hahnsche Anwesen zur Erweiterung und Sanierung seiner Geschäftsräume. Von Spekulationen mit Grundstücken könne keine Rede sein.
- 2) Wenn N. N. von 1932 bis 1933 den kommunistischen Gehilfen Pitschke beschäftigt habe, so sei das geschehen, weil er seinerzeit als kranker Mann unbedingt einen Bäcker benötigte.
- 3) Sicher habe die Frau des Bäckermeisters früher bei Juden eingekauft – aber nur bei solchen, die als ihre Kunden täglich Semmeln und Bauernbrot kauften.
- 4) Der Vorwurf, daß die Bäckersfrau „schwarz“ sei, müsse als deplaziert gelten; denn es könne jeder „nach seiner Fason seelig“ (sic) werden. Dann Blaschke wörtlich: „Wir allerälteste Kämpfer der Bewegung und auch der Führer ist katholisch.“

Im letzten Satz seines Briefes an Kreisleiter Dotzer zeigte sich der Münchner Blutordensträger fest davon überzeugt, daß man seinem Freund, dem Neumarkter Bäcker, die Übernahme des Hahnschen Anwesens nicht länger verwehren könne. Dann grüßte er im Stil des Jahres 1939 mit „Heil Hitler“.

Aber erst nach einem umständlichen Hin und Her mit der Gauleitung in Bayreuth, dem Regierungspräsidenten in Regensburg und dem Reichswirtschaftsministerium in Berlin und nach dem Hinweis, daß der Bäckermeister als Soldat sein „Blut und Leben für sein deutsches Vaterland in Polen“ eingesetzt habe, war der Verkauf der Hahnschen Immobilien am 19. März 1940 perfekt. Der Witwer Emanuel Hahn aber wurde am 2. April 1942 zusammen mit den Kindern Edith, Elise und Max über Regensburg nach Piaski bei Lublin deportiert. Man kennt nur den Todestag des 17jährigen Max in Majdanek. Es war der 25. Juni 1942⁹⁸.

In Erbendorf hatte die israelitische Familie Siegfried und Ada Weiß ihr Kolonialwarengeschäft samt Wohnhaus, Stall, Schupfen, Hofraum, „Samgärtl“, mit Brennholz, Kohlen, Öfen, Obstschränken und Lampen im Zuge der „Entjudung“ um 8400. – RM an einen im Verständnis der Nationalsozialisten zuverlässigen Standartenführer verkauft. Dieser betrieb zwar das Geschäft der nach England emigrierten Juden weiter, zögerte aber beim Zahlen. Der deutschblütige Parteigenosse überwies weder die 8400,– RM auf das Sperrkonto des Israeliten noch die bei allen Arierungsaktionen vorgesehene⁹⁹ Ausgleichsabgabe an das Finanzamt. Es handelte sich

⁹⁸ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949ff., 16308. Liebenswürdige Auskünfte von Rektor Hans Meier, Saarlandstraße 11, Neumarkt, am 12. 8. 1993; Romstöck, 232 und 237 f.: Bürgermeister J. B. Dotzer verunglückte „tödlich als Soldat der Luftwaffe bei einem Übungsflug“ im Jahre 1941.

⁹⁹ Art. V § 15 VO v. 3. 12. 1938, in: RGBI I, 1709 (zit. nach: Blau, 56–61): „Die Genehmigung zur Veräußerung ... jüdischen Grundbesitzes ... kann unter Auflagen erteilt werden, die auch in Geldleistungen des Erwerbers zu Gunsten des Reiches bestehen können.“

im vorliegenden Fall um rund 2000 RM. Deshalb blockierten die Behörden den Transport des Meublements der israelitischen Familie nach England. Prompt beklagte sich der Ariseur über die in „seinem“ Anwesen herumstehenden Kisten und Kästen. Erst als sich der Standartenführer doch noch dazu verstand, seine Schulden zu bezahlen, erhielten die an dem ganzen Vorgang unschuldigen Juden ihre Möbel und ihre Wäsche zurück. Ob sie die auf das Sperrkonto¹⁰⁰ eingezahlten 8400,— RM jemals bekamen, steht nicht im Akt¹⁰¹. Nicht selten wurde der bei der Bank auf den Namen des israelitischen Verkäufers einbezahlte Kaufpreis später vom Deutschen Reich eingezogen. Die 11. Durchführungsverordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. November 1941 erklärte, daß das Vermögen eines ausgewanderten Juden „dem Reich verfallen sei“¹⁰².

In Amberg mußte die israelitische Kultusgemeinde ihre während der sogenannten Kristallnacht von nationalsozialistischen Ariern im Innern demolierte Synagoge an die Stadt abtreten. Der seinerzeitige Oberbürgermeister legte in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten von Niederbayern und der Oberpfalz am 13. April 1939 dar, daß sich „das Anwesen ... in einem schlechten baulichen Zustand“ befinde. Es fehlten Fenster, Türen und Fußböden. Es sei deshalb – so hieß es ein anderes Mal – angemessen, vom errechneten Kaufpreis 75 % abzuziehen. Zugunsten des Reiches müsse die Stadt Amberg trotz ihrer sehr angespannten Finanzen 9000,— RM als Ausgleichsabgabe entrichten¹⁰³.

In Floß bewarb sich ein Parteigenosse um ein „Judenwohnhaus“, welches der Sachverständige der NSDAP „auf 3000,— RM“ schätzte. Der nationalsozialistische Immobilieninteressent legte dar, daß sein Konkurrent beim Kauf des Anwesens „judenfreundlich eingestellt“ sei. Er selbst besitze nicht nur ein Parteibuch, sondern auch zehn Kinder. Sechs seien noch unversorgt. Nachdem die Gauleitung in Bayreuth und der „Reichsführer SS“ zugestimmt hatten, erhielt der kinderreiche Parteigenosse aus Floß die Erlaubnis, das von ihm gewünschte „Judenhaus“ zu kaufen¹⁰⁴.

Adolf Stern aus Cham war im Mai 1939 nach London übersiedelt. Er hatte Geschäft und Haus zu dem von der Behörde festgesetzten Preis veräußern müssen. Da wurde ihm von der Regierung von Niederbayern und der Oberpfalz eine Zahlungsaufforderung über 12.10 RM nachgeschickt. Herr Stern antwortete: „Nachdem ich ausgewandert bin, nehme ich an, daß ich den von Ihnen geforderten Betrag nicht mehr zu zahlen verpflichtet bin und betrachte die Sache als erledigt. Adolf Stern“¹⁰⁵.

¹⁰⁰ Art. III § 11 VO v. 3. 12. 1938, in: RGBl I, 1709 (zit. nach: Blau, 56–61): Depotzwang; VO v. 26. 4. 1938, in: RGBl I, 414 (zit. nach: Blau, 43–45).

¹⁰¹ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949 ff., 16359. Der bürgerliche Vorname des Herrn Weiß war „Siegfried“. Zum Vorlesen aus der Thora in der Synagoge wurde er mit „Salomon“ aufgerufen. Der zivile und der religiöse Name beginnen absichtlich mit dem gleichen Konsonanten (sc. „S“).

¹⁰² Meyers Enzyklopädisches Lexikon 2 (1971) 579.

¹⁰³ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949 ff., 16307; Fleißer, 346 (Anm. 154) und 347 (Anm. 338).

¹⁰⁴ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949 ff., 16363. Das Parteibuch galt als Mitgliedsausweis der NSDAP.

¹⁰⁵ StAA Reg. K. d. Innern Abg. 1949 ff., 16348.

Den Israeliten hatten sich nach 1933 drei Möglichkeiten angeboten:

- 1) das Deutsche Reich zu verlassen,
- 2) in ihrem Heimatort zu bleiben, weil sie hofften, daß man sie verschonen würde und das mit „dem Hitla“ nicht mehr allzu lange dauern werde¹⁰⁶, „wenn er sich ausgetobt“ habe, oder weil sie – gerade als Senioren – kaum irgendwo ein Einreisevisum bekamen.
- 3) innerhalb des deutschen Reiches in eine Großstadt umzuziehen, um dort zu arbeiten oder anonym zu leben und das Ende des Nationalsozialismus abzuwarten.

Als Beispiel für eine erfolgreiche Emigration¹⁰⁷ sei der Regensburger Kurt Niedermaier¹⁰⁸, Jahrgang 1923, genannt. Er entstammte einer politisch und religiös konservativen Familie, wurde aber nach dem Tode seines Vaters¹⁰⁹ von seinem Stiefvater, einem norddeutschen Linkssozialisten, religiös liberal erzogen. Kurt konnte seine in Basel lebende Tante Phia bis 1939 legal besuchen. Aber bleiben durfte er dort nicht; denn das Boot der Schweiz war voll. In dem von Nationalsozialisten beherrschten Deutschland wollte er nicht mehr leben, wohl aber im liberalen Frankreich. Also mietete Tante Sophia einen Passeur, der Kurt in die Nähe des elsässischen Dorfes Burgfelden geleitete. Da, wo sich die Straße neben der schweizerisch-französischen Grenze hinzieht, gab der ortskundige Grenzfürher ein verabredetes Zeichen. Sofort sprang Kurt die Böschung hinab nach Frankreich, in die Freiheit. Von Burgfelden aus brachte den 16jährigen ein von der Tante bestelltes Taxi nach Mulhouse. Ab jetzt sprach Kurt nur mehr französisch. Ich „bin gewissermaßen wie das Elsaß in Frankreich eingewandert“, erklärte Niedermaier beim Gespräch im Jahre 1990. Nach seiner Flucht wurde Kurt von den Eclaireurs Israélites de France¹¹⁰ in ein Heim in Moissac im Département Tarn-et-Garonne gebracht. Sobald 1942 die Regierung Pierre Laval Juden an die deutsche Geheime Staatspolizei auslieferte, flog Kurt aus. Den Ausreißer nahmen zunächst Franziskaner bei Brive-la-Gaillarde¹¹¹ auf. Von dort kam er in das bischöfliche Studienseminar von Courpière¹¹². Hier verwandelte sich Kurt Niedermaier in den Elsässer Henri Kurz. Mit Zustimmung des Diözesanbischofs von Clermont-Ferrand wurde er in Courpière als konvertierter Protestant geführt. Auf jeden Fall mußte er weder beichten noch kommunizieren. Vom Besuch der heiligen Messe war er allerdings nicht dispensiert. Nach dem Empfang des Diplôme de baccalauréat¹¹³ nahm Henri an Aktionen des

¹⁰⁶ Freundlicher Hinweis von Herrn Hans Rosengold, Schillerstraße 6, Regensburg, am 29. 5. 1987; Joseph Kahn am 8. 2. 1933 (Mittelbayerische Zeitung, Stadt- und Kreisumschau Schwandorf vom 5. 9. 1989); Charlotte Stein-Pick, 68.

¹⁰⁷ Albrecht, Die nationalsozialistische Judenpolitik, 127: „Etwa drei Fünftel der deutschen Glaubensjuden des Jahres 1933“ retteten ihr Leben durch Emigration; Wittmer V, 117.

¹⁰⁸ Der Verfasser dankt Professor Henri Niedermaier, 72 Claude Decaen, 75012 Paris, für seine Angaben am 10. 4., 12. 4., 10. 6. und 28. 12. 1990. Liebenswürdige Auskunft von Walter und Louisette Niedermaier, 2 Avenue Raoul Dufy, 06200 Nice, am 28. 3. 1994.

¹⁰⁹ StR Familienbogen Max Niedermaier (geboren am 5. 7. 1880).

¹¹⁰ Israelitische Pfadfinder Frankreichs.

¹¹¹ Nördlich von Toulouse.

¹¹² Östlich von Clermont-Ferrand.

¹¹³ Abitur.

Maquis¹¹⁴ gegen die deutsche Wehrmacht teil. Allerdings entsprach der Maquisard aus Regensburg mit der Elsässer Identität so wenig den Erwartungen seines Capitaines, daß er nur noch deutsche Prisonniers bewachen durfte. Schließlich studierte Henri an der Sorbonne. Das Geld verdiente er sich als Lateinlehrer. Der 70jährige lebt jetzt als Rédacteur en chef de la Lettre d'Information du Conseil représentatif des institutions juives de France in Paris. Der in Regensburg nach 1933 unwillkommene Kurt ist 1993 Professor und Mitarbeiter sowohl bei den Nouveaux Cahiers als auch beim Événement du jeudi. Daß als Beispiel für Emigration ein 16jähriger Bub gewählt wurde, ist kein Zufall; denn gerade die jungen und gesunden Israeliten hatten die größte Chance, die Strapazen einer Flucht durchzustehen. Insofern ist das Schicksal Kurt Niedermayers typisch.

Am Heimatort – in Regensburg – blieb die zu Beginn der nationalsozialistischen Diktatur 37 Jahre alte Viehhändlerswitwe Frieda Saemann¹¹⁵. Sie konnte anfangs glauben, daß ihr, der Witwe eines im Weltkrieg dekorierten Frontsoldaten, niemand etwas zuleide tun werde¹¹⁶. Frau Saemann hatte ihre Tochter Ilse mit der Alija¹¹⁷ am 7. November 1938 im Alter von 15 Jahren über Triest nach Haifa geschickt¹¹⁸. Heinz, der Sohn Friedas, verließ als 14jähriger am 26. Juli 1941 den seinerzeitigen deutschen Machtbereich an der „lothringisch-französischen Grenze“ bei Metz¹¹⁹. 1939 schrieb Frau Saemann¹²⁰: „Es ist ... mein inbrünstiges Gebet, daß uns der liebe Gott auch bald herausführt.“ Genauso – meinte sie – wie er „uns“ aus Ägypten herausgeführt hat¹²¹: וְיֹצִיאֵנוּ אֲדֹנָי מִ'מִּצְרָאִים (Wajozi'enu Adonai mi'mizra'im). Aber dann mußte sie ihren Schmuck abgeben¹²², ihre Wohnung in der Orleansstraße¹²³ verlassen und sich mit einem Minimum an Lebensmitteln begnügen¹²⁴. Frieda durfte nur noch zwei Geschäfte in der Von-Stauß-Straße¹²⁵ betreten. Ihre eigene Emigration, die sie im Jahre 1939 erwog, ließ sich nicht mehr verwirklichen. Frieda hatte „Wäsche, Betten, Kleider und Geschirr“, eventuell auch ihre Nähmaschine, die Bettcouch und den Teewagen mit nach Palästina nehmen wollen. Im dritten Kriegsjahr, am 2. April 1942, wurde Frau Frieda Saemann zusammen mit 108 weiteren Israeliten aus Regensburg nach Piaski unweit von Lublin verschleppt¹²⁶. Noch im Sommer des selben Jahres dürfte sie im Alter von 46 Jahren in Polen ermordet worden sein¹²⁷.

¹¹⁴ Partisanenorganisation, die ursprünglich von schwer zugänglichem Buschgelände (Macchie, macula) aus operierte.

¹¹⁵ StR Familienbogen Martin Saemann (geb. am 23. 4. 1894).

¹¹⁶ Liebenswürdige Auskunft von Frau Ruth und Herrn Josef Nizav, Regba 25223 WN Ashrat, Israel, am 10. 9. 1990.

¹¹⁷ „Aufstieg“, schließlich Einwanderung nach Israel (Palästina). Vgl. ἀνάβασις. Die עליה (Alija) kann auch als „seelischer Aufstieg“ etwa im Sinn des „Sursum corda“ verstanden werden.

¹¹⁸ Ruth Nizav am 27. 4. 1990 aus Regba an das Stadtarchiv Regensburg.

¹¹⁹ StR Familienbogen Martin Saemann (Brief des Befehlshabers der Sicherheitspolizei u. d. SD in Lothringen-Saarpfalz vom 26. 7. 1941). SD bedeutet „Sicherheitsdienst“.

¹²⁰ Der Brief befindet sich in Regba bei der Familie Nizav.

¹²¹ Philipp Schlesinger/Josef Güns, Die Pessach – Haggadah (1976) 18; vgl. Exodus 12, 17 und 20, 2.

¹²² RGBI 1938 I, 1709 ff.; 1939 I, 37 und 282; StR ZR E 26.

¹²³ Adreßbuch Regensburg 1939/40: Frau Saemann wohnte 1939 in der Von-der-Tann-Straße 6, einem „Judenhaus“. Irrig bei: Wittmer V, 89 (dort: Hausnummer 5).

¹²⁴ StR Wirtschaftsamt, ab 1939 passim.

¹²⁵ Später: Adolf-Schmetzer-Straße.

¹²⁶ Wittmer V, 99 und 125.

¹²⁷ AGR UR II 44/50, S. 5 f. und 95/50.

Am 23. September hat man 117 ältere und teilweise kranke Juden¹²⁸ von Regensburg aus nach Theresienstadt in der Tschechoslowakei deportiert. 48 Personen stammten aus der Oberpfalz¹²⁹. Die übrigen 69 Senioren waren aus anderen bayerischen Regierungsbezirken zunächst nach Regensburg und dann von Regensburg nach Theresienstadt transportiert worden. Dort überlebten ganz wenige. Die meisten starben infolge mangelnder medikamentöser Behandlung; andere verhungerten; viele wurden mit dem „Transport Ost V/44“ ähnlich wie Frau Saemann in ein Vernichtungslager gebracht¹³⁰.

In Deutschland blieb auch die Israelitin Rosa Hoffmann, welche in Weiden mit einem christlichen Arzt verheiratet war¹³¹. Sie mußte annehmen, daß auch sie wie die übrigen jüdischen Mischehepartner, deren Kinder nicht getauft waren¹³², irgendwann verfolgt werden würde. Deshalb meldete Dr. Hoffmann seine Frau im Januar 1939 nach Berlin ab, um die in Weiden praktisch Vergessene während des Krieges in ihre Heimatstadt zurückzuholen. Er versteckte sie bei Freunden und in einem Bahnwärterhaus bei dem ehemaligen Stadtrat Nikolaus Rott¹³³. Als 1944 und 1945 israelitische Mischehepartner in Konzentrationslager¹³⁴ deportiert wurden, blieb Rosa Hoffmann unentdeckt. Sie überlebte in Weiden. Während der Witwe Saemann niemand beistand, fand „Frau Dr. Hoffmann“ Hilfe.

Sally (modische Kurzform für „Salomon“) und Gerda Bruckmann zogen mit ihren vier¹³⁵ Kindern Friedrich, Günther, Waltraud und Dorle am 1. April 1939 aus einem kleinen Ort in der Oberpfalz in das große Leipzig¹³⁶ um. Sally verdiente dort seinen Unterhalt als Lehrer an der jüdischen Schule. Seine Frau Gerda schrieb am 18. November 1941 von dort an ihre christliche Freundin, daß in vier Wochen das Lichterfest¹³⁷ beginne. Dabei fragte sie: „Werden wir es noch feiern können? Gültiger Gott, wann sind wir eines neuen Wunders würdig? ... Wo bleiben heute die Wunder?“ Ihr Mann Sally – so Gerda weiter – habe ihr geantwortet: „Kannst Du wissen, ob er (sc. Gott) nicht jeden Tag an uns Wunder tut?“ Gerda aber klagte weiter: „... warum gerade wir?“ Einen Tag später – am 19. November – sandte sie noch einen Brief: „Unser ganzes Leben liegt unter dem Schatten der kommenden Evakuierung.“ Sie hoffe, daß sie „mit Würde den letzten Schritt machen“ werde. Sie, die Bruckmanns, müßten jetzt die Schreibmaschine, den Fotoapparat „und dergleichen“ abliefern. Dennoch hofften sie, daß sie alle „noch lebend aus dem Chaos“ herauskämen. Als Postscriptum fügte Frau Bruckmann an: „Morgen früh 8 Uhr“¹³⁸

¹²⁸ Das Transportverzeichnis (Original: AGR, UR Allgemein, 1428–1435) führt 117 Namen auf. Vgl. Höpfinger, 109.

¹²⁹ Die Zahl ergibt sich durch die Addition der bei Ophir/Wiesemann (S. 76, 95, 98, 101), bei Wittmer V (S. 106) und bei Höpfinger (S. 103 ff.) angegebenen Opfer.

¹³⁰ Ein Beispiel: „Selmar Nattenheimer ... geb. 14. 6. 1885 Regensburg Transport Ost V/44“ (Wittmer V, 130).

¹³¹ Brenner, 81–83.

¹³² Wittmer V, 110.

¹³³ Karl Bayer, 103.

¹³⁴ Wittmer V, 110.

¹³⁵ Ein Sohn lebte bereits in Palästina.

¹³⁶ Ophir/Wiesemann, 83; Zweck, Brief (dort: S. 1–3).

¹³⁷ Auf iwrit: Chag hachanukka (חג החנוכה): Achttägliches Fest zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des Tempels im Jahre 164 v. Chr.

¹³⁸ Walther Hofer, Der Nationalsozialismus (1957) 298 f. (Schnellbrief vom 4. 11. 1941): „Juden ... werden in den nächsten Tagen in eine Stadt in den Ostgebieten abgeschoben.“

heißt es, sich bereit halten.“ In Briefen aus Polen schrieben die Bruckmanns, daß sie ihre Rucksäcke¹³⁹ immer noch nicht bekommen hätten. Die beiden Söhne Friedrich und Günther mußten in einem Steinbruch arbeiten. Im Sommer 1942 waren sie alle – die Eltern und die Kinder – schwerkrank. Nachts plagten sie Läuse, untertags die Fliegen. Am 7. September 1942 kam die letzte Nachricht¹⁴⁰ von den Bruckmanns. Sie schrieben: „Es wird einem ... sehr schwer, an die Allbarmherzigkeit¹⁴¹ und Güte des himmlischen Vaters zu glauben.“

Von den ca. 300 nach dem Oktober¹⁴² des Jahres 1941 in der Oberpfalz bei den Einwohnermeldeämtern noch registrierten Israeliten¹⁴³ dürften später insgesamt 270 Personen von uniformierten Nationalsozialisten vor allem in Polen und in der Tschechoslowakei ermordet worden sein¹⁴⁴.

¹³⁹ AGR UR 135/1952, S. 10 und 69/48, S. 8: „... da wir unser Gepäck noch immer nicht erhalten haben“. Vgl. die 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25. 11. 1941 in: RGBI, 722 ff.: „Ein Jude, der seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland hat, kann nicht deutscher Staatsangehöriger sein.“ „Das Vermögen des Juden, der die deutsche Staatsangehörigkeit ... verliert, verfällt ... dem Reich.“ Das seinerzeitige Generalgouvernement galt als Ausland.

¹⁴⁰ Vgl. GB I, 178 f. und II, 1659: Kein Eintrag.

¹⁴¹ Zur Theodizee aus jüdischer Sicht vgl. etwa: Arnold Goldberg, Ist Gott allmächtig? Was die Rabbinen Hans Jonas antworten könnten, in: Judaica 47 (1991) 51–59, oder: Schalom Ben-Chorin, Jüdischer Glaube (21979) 255–276. Wichtig: Jesaias 45, 7: „Der Frieden macht und Übel schafft, ich, der Herr, mache all dieses“ (oseh schalom uwore ra, ani, adonai, oseh kol elleh: עשה שלום ובורא רע אני יהוה עשה כל אלה) und: Psalm 91, 15: „Mit ihm bin ich in der Not“ (immo anochi wezarah: עמו אנכי בצרה).

¹⁴² Die Regensburger Moses, Brüna und Eugenie Sonn emigrierten erst im Oktober 1941 (StR M 222, Auswandererliste).

¹⁴³ Höpfinger, 103.

¹⁴⁴ Die Zahl setzt sich zusammen aus:

10 Person(en)	von Amberg	(Ophir/Wiesemann, 76)
1	von Cham	(Ophir/Wiesemann, 78)
3	von Erbendorf	(Höpfinger, 111)
5	von Floß	(Ophir/Wiesemann, 81; Höpfinger, 110)
15	von Neumarkt	(Ophir/Wiesemann, 85)
209	von Regensburg	(Wittmer V, 99, 105, 106, 110, 134–137)
10	von Sulzbürg	(Ophir/Wiesemann, 95 f.)
1	von Vilseck	(Ophir/Wiesemann, 98)
4	von Waldsassen	(Ophir/Wiesemann, 99; Höpfinger, 110)
12	von Weiden	(Ophir/Wiesemann, 101 f.; Höpfinger, 110)
(mit: Mallersricht)		

Es wurde versucht, Doppelzählungen zu vermeiden. Die Familie Emil Levi (Levy) aus Schwandorf (StSAD 42/1 Archivraum II Fronberg) mußte beispielsweise bei Regensburg mitgezählt werden, wo sie ab 27. 7. 1938 in der Von-der-Tann-Straße 6 logierte. Anders die Familie Karl Kohner, die zusammen mit der Schwägerin Erna Kohner seit dem 27. 5. 1942 in der Schaffnerstraße 2 in Regensburg wohnen mußte (Brenner, 81; StSAD 42/1 Archivraum II Fronberg). Die Kohners gelten nach dem in *dieser* Übersicht eingeschlagenen Prinzip mit dem *Stichtag 1. 11. 1941* als Weidener. Die Namen der beiden Familien sind bei Wittmer V, 124 und 129 abgedruckt. Bei den Zählungen sollte man immer auch bedenken, daß die Mischehepartner im allgemeinen nicht ermordet wurden (Wittmer V, 110). Außerdem sind einzelne Israeliten zwischen November 1941 und September 1942 in ihrer Heimat verstorben. Joseph Lilienfeld (Todesstag: 7. 9. 1942) ruht zum Beispiel im Jüdischen Friedhof in Regensburg (Neuer Teil Grab Nummer 18). Bei Unstimmigkeiten gegenüber anderen Übersichten ist das häufig nach Ort, Zeit und Konfession variierte Zählprinzip zu berücksichtigen.



Abb. 1: Synagoge in Floß von Süden, eingeweiht 1817
(Foto: Fred Lehner, Floß)



Abb. 2: Inneres der im klassizistischen Stil errichteten Flosser Synagoge nach der
Neueinweihung am 9. November 1980 mit Frauengalerie (Foto: Fred Lehner, Floß)



Abb. 3: Betsaal der 1889 eingeweihten Synagoge in Weiden (Ringstraße 17). Über dem Schrein mit den Thorarollen steht auf hebräisch: Das Gesetz des Herrn ist vollkommen (Thorat Adonai th'mima: Psalm 19, 8). Im Hauptraum sitzen die Männer, links (hinter einer nicht allzuhohen Milchglaswand) beten die Frauen. In der Mitte das Pult für den Vorbeter.
(Foto: Leonhard Brenner, Weiden)



Abb. 4: Bild in der Weidener Synagoge mit dem Thema „Wehaja b'ach'rith hajamim“: Am Ende der Tage wird es geschehen (Jesajas 2, 2). Was geschehen wird, ergibt sich aus dem Bildzitat (Jesajas 11, 6): „Dann hält sich der Wolf beim Lamme auf ... (Das Kalb) und der junge Löwe weiden zusammen. Ein kleiner Knabe kann sie hüten.“ Der Fuchs und die zwei Gänse sind Erfindungen des Malers, durch die er die Heilszeit-Vision des Propheten in heimatnaher Weise ergänzt hat. (Foto: Leonhard Brenner, Weiden)



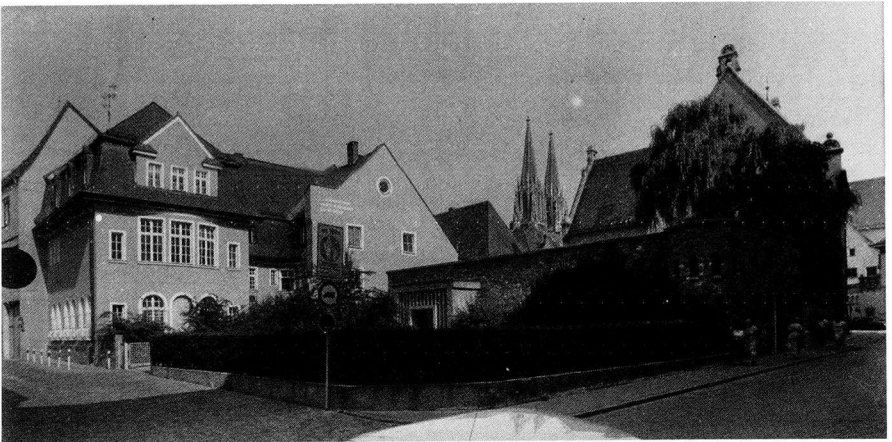
Abb. 5: Inneres der 1896 eingeweihten Synagoge in Amberg.
(Foto: Wolfgang Sander, Amberg)



Abb. 6: Synagoge in Amberg in der Salzgasse 5. Über dem Tor auf hebräisch: Baruch habah b'schem Adonai. Beth Jisrael bar'chu et Adonai – Gesegnet sei, der kommt im Namen des Herrn. Israel, preise den Herrn. (Foto: Wolfgang Sander, Amberg)



Abb. 7: Regensburger Synagoge, Betsaal in dem 1912 eingeweihten Gemeindehaus;
Am Brixener Hof 2. (Foto: Dieter Komma)



Ab. 8: Gesamtkomplex der Regensburger Synagoge von Südosten im Jahre 1983.
(Foto: Dieter Komma)



Abb. 9: Amtsrichter Dr. Julius Frank (bis 1932 in Regenstauf) mit Frau Rosl, einer geborenen Schwarzhaupt, und den Söhnen Stefan (links) und Michael (rechts). Die Franks waren deutsche, religiös liberale Israeliten. (Foto: Peter Ferstl, Regensburg)



Abb. 10: Zeigestab, dessen sich der Vorsänger beim Lesen aus der Thorarolle bedient (hebräisch: Jad). Dieser Stab wurde 1938 aus der Synagoge geraubt, aber nach 1945 der Gemeinde zurückgegeben.
(Foto: Peter Ferstl, Regensburg)

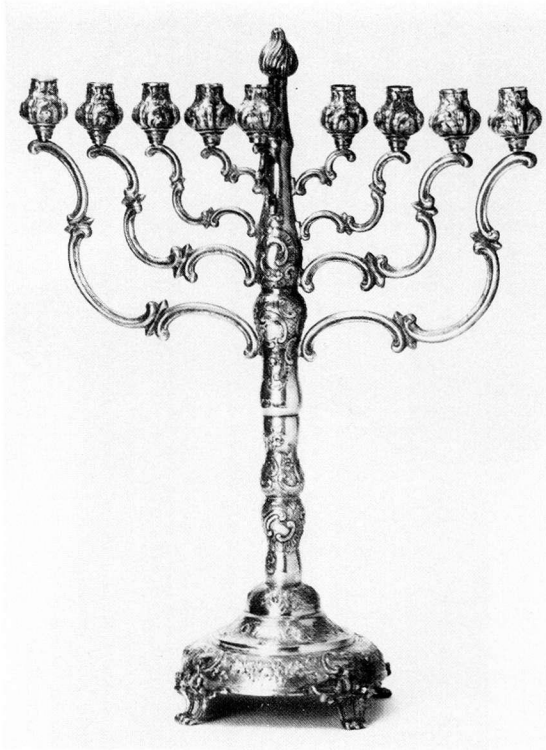
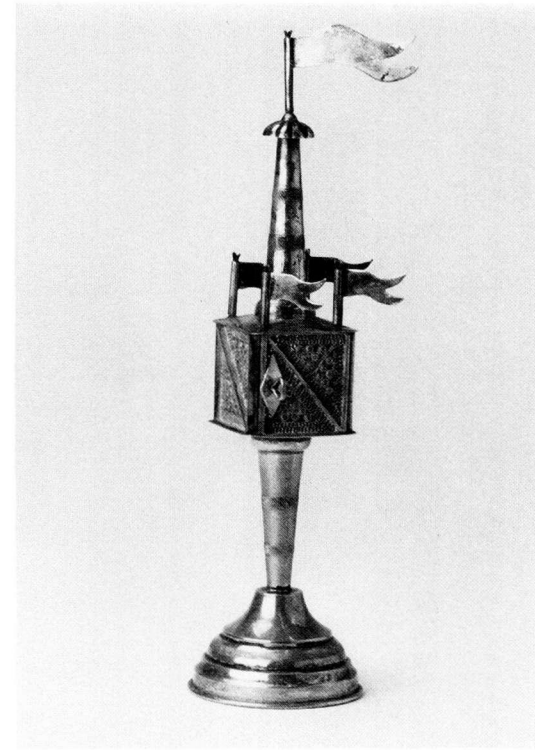


Abb.11: Chanukkaleuchter für acht Kerzen und – vorne – einer Halterung für ein Licht zum Anzünden (Schames), 1938 geraubt, nach 1945 zurückgegeben.
(Foto: Peter Ferstl, Regensburg)



Ab.12: Bessomimbüchse, 1938 geraubt, nach 1945 zurückgegeben. In dem Gefäß befinden sich edle Gewürze, häufig Zimt und Nelken. Deren Wohlgeruch soll am Ende des Sabbathes an die Schönheit des siebten Tages erinnern. (Foto: Peter Ferstl, Regensburg)

Abb. 13: Bezirksrabbiner
Dr. Magnus Weinberg
(geboren 1867) von Sulzbürg,
Neumarkt und zuletzt auch
von Regensburg;
bedeutender Historiker;
in Theresienstadt 1943
ermordet.
(Foto: Peter Ferstl, Regensburg)



Abb. 14: Kindernachmittag am Chanukkafest 1954 in Regensburg. An Chanukka feiert man die Neueinweihung des Tempels in Jerusalem nach dem Sieg der Makkabäer über König Antiochus IV. Zwölf Kinder tragen als „Makkabäer“ Schilde. Alle sind bereit zum Kreiselspiel „(S’wiwon), sow, sow, sow; Chanukka hu chag tow“. So steht es hebräisch rechts oben an der Wand: „Kreisel, dreh dich, dreh dich, dreh dich; Chanukka ist ein gutes Fest.“
(Foto: Peter Ferstl, Regensburg)



Abb. 15: Enthüllung einer Tafel zum Gedenken an die am 9. November 1938 von Nationalsozialisten zerstörte Synagoge der Regensburger Israeliten. Das Mahnmal erinnert auch an die in den Jahren 1941 bis 1945 ermordeten Juden. Von links: Vorstandssprecher Hans Rosengold, Oberbürgermeister Friedrich Viehbacher, Kulturdezernent Dr. Bernd Meyer, Bürgermeister Alfred Hofmaier, Vorbeter Leo Hermann. (Foto: Adolf Reisinger, Regensburg)

Vom 14. bis zum 17. März 1940 besuchte David Ludwig Bloch von München vor seiner Emigration nach Shanghai seine Verwandten in Floß. Unternehmungslustig und unbefangen wie er war, machte David mit seinem Fahrrad alle möglichen Touren. Bei einer dieser Spazierfahrten stieg er zur nahen Ruine Flossenbürg auf. Dabei entdeckte er das Konzentrationslager. Mehr noch als der Blick auf das KZ schockierte David das Stillschweigen, mit dem sogar sein Onkel die Existenz dieser von Floß nur ein paar Kilometer entfernten Massenhaftanstalt übergangen hatte¹⁴⁵. In dem 1938 zur Granitgewinnung eingerichteten Konzentrationslager¹⁴⁶ wurde am 28. August 1940, also fünf Monate nach der Radexkursion David Blochs, der erste Häftling „mosaischen Glaubens ... auf der Flucht“¹⁴⁷ getötet. In den Jahren 1941 und 1942 sonderte ein Kriminalrat der Staatspolizei (Stapo) Regensburg im Bereich Niederbayern/Oberpfalz 330 sowjetische Kriegsgefangene (Kommissare, Kranke, „Aufwiegler“ und Juden) aus, die dann in Flossenbürg erschossen wurden¹⁴⁸. Diesen ersten Exekutionen¹⁴⁹ folgten an die 29000 weitere Morde¹⁵⁰. Wie viele Juden zu den Opfern gehörten, weiß man nicht. Zwischen 1938 und April 1945 waren ungefähr 100000 Gefangene¹⁵¹ – darunter unzählige Juden – in Flossenbürg eingeliefert worden. Im Jahre 1945 hatte man zusätzlich zum eigentlichen KZ 92 Außenkommandos¹⁵². Im Stammlager selbst arbeiteten Häftlinge ab Februar 1943 für den Flugzeughersteller Messerschmitt in Regensburg¹⁵³. Vier Außenkommandos lagen in der Oberpfalz, nämlich in Stulln¹⁵⁴ (Landkreis Schwandorf), in Hohenthan¹⁵⁵ (Landkreis Tirschenreuth), in Obertraubling¹⁵⁶ (Landkreis Regensburg) und in Regensburg¹⁵⁷. Es ist bekannt, daß es auch in diesen Außenlagern viele Juden¹⁵⁸ gab.

Ende Januar 1945 mußte der in Warschau geborene Samuel Lubowski¹⁵⁹ mit

¹⁴⁵ Höpfinger, 106.

¹⁴⁶ Siegert, 429–435.

¹⁴⁷ Siegert, 461 (Anm. 74).

¹⁴⁸ Siegert, 464; Wittmer V, 97.

¹⁴⁹ Siegert, 464–492 und 491–492.

¹⁵⁰ Siegert, 490–492.

¹⁵¹ Siegert, 490.

¹⁵² Siegert, 452.

¹⁵³ Siegert, 450f. Die Arbeit in der Rüstungsproduktion brachte nach Siegert „manche Erleichterung für die betreffenden Häftlinge“ (Arbeit in Hallen, „in der Regel“ korrekte Behandlung durch die Messerschmittmeister und Ingenieure, höhere Essensrationen).

¹⁵⁴ Siegert, 451: Ab 1942. In Stulln ließ das Deutsche Reich nach Kriegsbeginn Fluorwasserstoff und Fluoride herstellen. Es ging um die Produktion von aggressiven Stoffen, welche man für eine eventuelle chemische Kriegsführung zu benötigen glaubte. Unter dem Firmennamen „VAW Flußspat – Chemie GmbH“ werden in Stulln jetzt unter anderem Flußsäure, Baustoffe (Porenbeton), Metalloberflächenbehandlungsmittel, synthetischer Anhydrit, Fungizide und Arzneimittel hergestellt (Freundliche Auskunft von Dr. Eckhard Uhse, VAW Stulln, am 2. und 3. 12. 1991).

¹⁵⁵ Siegert, 452: Bäckerei für das Konzentrationslager.

¹⁵⁶ Rainer Ehm, in: Mittelbayerische Zeitung (Regensburger Landkreisseite) 23./24. 11. 1991: Ab Februar 1945 am Flugplatz Obertraubling (jetzt: Stadt Neutraubling).

¹⁵⁷ Wittmer V, 112: Ab März 1945 in Stadthof. Vgl. Mittelbayerische Zeitung (RS 3) vom 9. 2. 1993 (Ein Mahnmal ...).

¹⁵⁸ Siegert, 453, 461f., 469f., 482–485.

¹⁵⁹ Brenner, 148–150.

vielen Leidensgenossen vom Lager Groß-Rosen, ca. 30 km süd-südöstlich von Liegnitz in Schlesien, zu Fuß nach Flossenbürg marschieren. Weil es dort viel zu wenige Betten gab, schliefen die jüdischen Gefangenen zu viert auf einer Pritsche „wie die Heringe“. Nach langen winterlichen Irrmärschen sollte Lubowski im April 1945 mit über 1600 Mann in das Konzentrationslager Dachau verlegt werden. Aber ein paar Tage später wurde der Häftlingszug in Pöding (Landkreis Cham) von den amerikanischen Truppen eingeholt. Alle waren jetzt frei. Samuel Lubowski erinnerte sich nach Jahren: „Die Bauern in der Ortschaft sind vor uns geflohen. Die haben gedacht, wir wären alle Kriminelle. Der Bürgermeister hat uns aufgenommen und Zimmer zugeteilt. Sechs Wochen haben wir dort gewohnt. Dann haben wir uns in verschiedene Orte verteilt.“ Aber nicht alle KZ-Insassen waren von Flossenbürg abtransportiert worden. Die fliehenden Wachmannschaften hatten die Kranken zurückgelassen¹⁶⁰.

Eine Frau erinnerte sich nach mehr als 40 Jahren¹⁶¹: Eines Tages, im April 1945, hieß es in Nabburg, die Amerikaner seien nicht mehr weit entfernt. Da sah „mein Mann ... durch das Dachfenster einen Zug Menschen über Felder und Wiesen gehen Diese Menschen ... wurden von SS-Leuten angetrieben. Sie kamen aus dem Zug, der von den Tieffliegern getroffen war und am Bahndamm stehen blieb. Viele Menschen blieben tot auf der Strecke. Die anderen ... wurden von den Amerikanern befreit“

Eine andere Gruppe von ungefähr 300 Häftlingen war kurz zuvor durch Nabburg gezogen, unter ihnen der jüdische Schneidermeister Heinrich Bielawski¹⁶². Man hatte ihn im Dezember 1939 in seinem Wohnort Zichlin (Polen) verhaftet und in mehreren Lagern als Zwangsarbeiter eingesetzt. Im Dezember 1944 war er nach Ohrdruf gekommen. Von dort wurden er und seine Leidensgenossen Ende März über Erfurt und Buchenwald nach Flossenbürg getrieben. Vermutlich wegen Überfüllung dieses Konzentrationslagers ging es – immer zu Fuß – sofort weiter nach Süden, in Richtung Dachau. Unterwegs hörte er, wie ein SS-Mann sarkastisch äußerte: „Jetzt haben wir schon zwei Drittel der Juden liquidiert. Wenn es so weiter geht, ist es nicht mehr lange bis zur Endlösung.“ Die Häftlingsgruppe, zu der Bielawski gehörte, bewegte sich schließlich vom Naabtal hin zum Regen. Diesen Fluß überquerten die nach einem 23tägigen Marsch noch übrigen 250 Gefangenen bei Reichenbach im Landkreis Cham. Bald darauf floh Bielawski. Er hielt sich zwischen Bäumen und Büschen versteckt. Schließlich nahm man ihn menschlich in der nahen Ortschaft Wald, unweit der damals noch bestehenden Bahnlinie Regensburg–Falkenstein, auf. Bielawski bekam eine Hose, Unterwäsche, Schuhe und eine Skimütze geschenkt. Zum ersten Mal seit Jahren konnte er richtig baden und in einem Bett schlafen. Man redete ihn mit „Herr Heinrich“ an. Die Leute sagten auch „bitte“ zu ihm. Bielawski war ein freier Mann. Nachdem seine erste Frau Bascha und sein Sohn Motek während des Krieges ermordet worden waren¹⁶³, heiratete der 28jährige Witwer Heinrich im Oktober 1945 in Wald die katholische 20jährige Schuhmacher-

¹⁶⁰ Siegert, 485f.

¹⁶¹ Zweck, Brief (Blatt III).

¹⁶² StR Familienbogen Heinrich Bielawski (geb. 14.9.1917): Geburtsort Gombin (südlich von Plock), Sohn von Hirsch und Golda Bielawski; Bevölkerungsliste der Jüdischen Gemeinde (Regensburg 1950).

¹⁶³ In Kruschewice.

meisterstochter Olga Vogl. Im Jahre 1950 zogen die Bielawskis nach Regensburg. Ihre Kinder heißen Lilli, Erika und Karl ¹⁶⁴.

Am 15. April 1945 wurden jüdische KZ-Gefangene durch Bärnau (Landkreis Tirschenreuth) getrieben. Der Großteil der Häftlinge war nicht mehr fähig, zu Fuß den Bestimmungsort Flossenbürg zu erreichen. Überdies hatten die Menschen nichts zu essen. Da beauftragte der Bürgermeister von Bärnau einen Bäcker, „183 Laib Brot“ für die Gefangenen zu backen. Außerdem mußten verschiedene Fuhrwerksbesitzer auf den Befehl des Bürgermeisters hin die schwächsten KZ-Häftlinge mit ihren Fahrzeugen nach Flossenbürg bringen. Der Bäcker und die Fuhrleute erhielten für diese Hilfe 229 Reichsmark und 80 Pfennige ¹⁶⁵.

Am 16. April 1945 fuhr ein Eisenbahntransport mit ungefähr 1700 Juden von Flossenbürg in Richtung Süden. Nach zwei Tieffliegerangriffen blieb der Zug in Schwarzenfeld (Landkreis Schwandorf) liegen. Häftlinge, die bei der Flugzeug-attacke schwer verletzt worden waren, wurden von SS-Angehörigen erschossen. Die gehfähigen Juden mußten zu Fuß in östlicher Richtung ¹⁶⁶ laufen. KZ-Schergen erschlugen zusammengebrochene Häftlinge mit Gewehrkolben. Junge Leute schleppten Väter oder Verwandte, bis auch sie stürzten und getötet wurden ¹⁶⁷.

Nicht nur in Pösing und Nabburg und Schwarzenfeld, sondern auch in Muschenried ¹⁶⁸, in Rötzbarnried ¹⁶⁹, in Wetterfeld ¹⁷⁰, in Rettenbach ¹⁷¹, in Reichenbach, im Raum Regensburg ¹⁷², in Irrenlohe ¹⁷³, in Schwandorf ¹⁷⁴ und in Neunburg vorm Wald ¹⁷⁵ sind Durchmärsche von KZ-Häftlingen, darunter Christen, Juden und Freireligiöse, im April 1945 bezeugt. Man muß annehmen, daß nicht nur im Umkreis dieser zwölf Orte mit dem Zentrum in Neunburg vorm Wald, sondern auch in anderen Bezirken Bayerns seinerzeit Häftlinge aus Flossenbürg – darunter immer auch Juden – ermordet wurden ¹⁷⁶. Man weiß aber auch, daß die amerikanische Armee Tausenden das Leben rettete ¹⁷⁷. Der 19jährige Jakob Eisner war einer der Juden

¹⁶⁴ Vater Olgas: Josef Vogl, Mutter: Theresia, geborene Obermeier. Die drei Kinder sind katholisch getauft. Bielawski, 19, 20, 28, 114, 116, 121 – 140.

¹⁶⁵ Busl, o. S. (z. T. wörtlich).

¹⁶⁶ Siegert, 482.

¹⁶⁷ Siegert, 484 f.

¹⁶⁸ Schwierz, 275: 333 ermordete KZ-Häftlinge (nordöstlich von Neunburg vorm Wald).

¹⁶⁹ Schwierz, 272: 164 ermordete KZ-Häftlinge (östlich von Neunburg vorm Wald).

¹⁷⁰ Schwierz, 290 f.: 567 ermordete KZ-Häftlinge (südöstlich von Neunburg vorm Wald).

¹⁷¹ Schwierz, 293: 48 ermordete KZ-Häftlinge (nördlich von Wörth an der Donau).

¹⁷² Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Regensburg 1 Js 107/47-KLs 2/49, Protokoll vom 11./19. 1. 1950: Ausgabe von „2000 Portionen Essen“ für durchziehende KZ-Häftlinge.

¹⁷³ Siegert, 486: Fünf ermordete KZ-Häftlingsfrauen (nördlich von Schwandorf).

¹⁷⁴ Schwierz, 284 f.

¹⁷⁵ Siegert, 485 f.: 610 Gräber von KZ-Häftlingen, die in der Umgebung von Neunburg starben. Siegert, 493: Nahe der Stadt Neunburg vorm Wald waren 1945 von den Wachmannschaften ermordete Häftlinge einfach „verscharrt“ worden. „Auf Anordnung der Amerikaner mußten ... Einwohner (von Neunburg) die bereits in Verwesung übergegangenen Leichen ausgraben.“ Die Toten wurden anschließend „in Holzsärgen beigesetzt“.

¹⁷⁶ Siegert, 486: Mindestens 7000 Evakuierungstote „aus dem Bereich des KZ Flossenbürg“. Mittelbayerische Zeitung (RS 3) vom 9. 2. 1993 (Ein Mahnmal ...): Häftlinge mußten 1945 von Regensburg nach Laufen (Landkreis Berchtesgadener Land in Bad Reichenhall) zu Fuß marschieren. Am Zielort wurden die „Überlebenden ... getötet“.

¹⁷⁷ Siegert, 485 f.: Die Freiheit erlangten a) im Raum Cham rund 7000 Personen; b) in Flossenbürg 1526 Personen; c) in Dachau 6638 Personen; d) unterwegs geschätzt 17000 Personen.

die am 16. April 1945 in der Nähe von Stamsried befreit wurden¹⁷⁸. Eben noch hatte er gedacht: „Wo ist der Messias, den man mir versprochen hat?“, als ein amerikanischer „Tank“ vorbeifuhr. Dem jungen KZ-Häftling erschien er so groß wie ein Haus. Da öffnete sich die Lucke eines zweiten Panzers, „und etwas Wunderbares geschah. Ein Mann schrie in gebrochenem Jiddisch: Ich bin Pinchas aus Pittsburgh, ein Jude. Ihr seid frei.“ Nicht wenige der von den Amerikanern geretteten Personen erlagen noch im April und im Mai ihren Strapazen. Als Beispiel sei Abraham Mendel Orenstein aus Sosnowitz (Oberschlesien) genannt. Er ist einen Tag nach seiner Befreiung am 24. April 1945 in Cham verstorben. Genauso wie Abraham Orenstein haben viele der in Flossenbürg selbst befreiten 1526 Kranken trotz intensiver ärztlicher Hilfe nicht überlebt¹⁷⁹.

Neue Gemeinden in der Oberpfalz

Die meisten Israeliten, welche 1945 in die Oberpfalz verschlagen worden waren, verließen nach einer gewissen Zeit der Konsolidierung die Region. Viele suchten eine neue Heimat in Erez Israel, viele in Amerika. In drei Städten bildeten sich neue Gemeinden:

- In Amberg mit 83 Personen im Jahre 1976 und
mit ca. 72 Personen im Jahre 1993.

Zur Amberger Gemeinde gehörten Familien in Cham, in Burglengenfeld, in Schwarzenfeld, in Schwandorf, in Pegnitz und in Sulzbach-Rosenberg.

- In Regensburg mit 115 Personen im Jahre 1976 und
mit ca. 128 Personen im Jahre 1993.

Zur Regensburger Gemeinde gehörte 1991 eine Familie in Regenstein.

- In Weiden mit 59 Personen im Jahre 1976 und
mit ca. 70 Personen im Jahre 1993¹⁸⁰.

Zur Weidener Gemeinde gehörten 1991 zwei Familien in Grafenwöhr.

Unter den rund 270 oberpfälzischen Israeliten des Jahres 1993 befanden sich auch Buben und Mädchen, die mit ihren Eltern teils aus Israel, teils aus Rußland oder der Ukraine in die Oberpfalz kamen. Ernsthaftige Schwierigkeiten gab es nur bei den Immigranten aus den osteuropäischen Ländern; denn diese hatten kaum eine Ahnung „von jüdischer Religion, die in der Sowjetunion (genauso wie das russisch-orthodoxe Christentum) jahrzehntelang bei Strafe verboten“ gewesen war. Lediglich der obligate Eintrag der jüdischen Identität im Paß der Sowjetunion bot einen Anhaltspunkt.

¹⁷⁸ Helmut Wanner, Geschichte von einem Burschen, der überlebte, in: Mittelbayerische Zeitung (Regensburger Stadt-Umschau vom 24. 6. 1988).

¹⁷⁹ Schwierz, 272; Siegert, 486.

¹⁸⁰ Ophir/Wiesemann, 75, 86, 100 (Zahlen 1976); Brenner, 92 (1983 in Weiden: „ca. 40 Mitglieder“); freundliche Auskünfte sowohl von Herrn Hans Rosengold, Schillerstraße 6, Regensburg, am 27. 10. 1991, am 3. 6. 1992 und am 6. 8. 1993 als auch von Herrn Bernhard Birnbaum, Bahnhofstraße 33, Schwarzenfeld, am 10. 8. 1993 als auch von den Herren Hermann und Leonhard Brenner, Ringstraße 17, Weiden, am 21. 9. und am 11. 10. 1993 als auch von Herrn Henri Niedermaier, 75012 Paris, 72 Claude Decaen, am 4. 10. 1993; Boike Jacobs, Sprachlos in der neuen Heimat, in: Rheinischer Merkur 48 (1993) Nr. 39, S. 27.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es auch in der Oberpfalz Leute, die sich Juden gegenüber etwa so äußerten¹⁸¹: Hitler hätte den Krieg gewonnen, wenn die Amerikaner nicht gewesen wären. Oder: Sind wirklich sechs Millionen Juden getötet worden? Oder: Ihr Juden in Amerika hattet es am besten. Da drüben müßtet Ihr all das schreckliche Bomben und Hungern nicht mitmachen. Andere befanden, daß Juden nicht nur in Deutschland unbeliebt gewesen seien. Außerdem gebe man den Israelis zuviel Geld. Einige bedauerten zwar die Methoden der Nationalsozialisten, drückten aber gleichzeitig ihre Genugtuung über die Emigration der Juden nach 1933 aus. Viele zeigten sich indifferent. Die absolute Mehrheit der Menschen zwischen Mitterteich und Mintraching einerseits und zwischen Freystadt und Furth andererseits verurteilte jedoch klipp und klar die Untaten der Nationalsozialisten. Darüber hinaus bewunderte der eine oder andere die unübersehbaren Leistungen seiner ehemaligen Landsleute beim Aufbau des Staates Israel. Obwohl man den meisten Oberpfälzern guten Willen und Verantwortungsbewußtsein attestieren darf, kann dennoch deren „normale Unkenntnis von Juden und Judentum“ nicht übersehen werden¹⁸². Nicht zuletzt deswegen wurden unbefangene Begegnungen zwischen Israelis und Deutschen, zwischen Christen und Juden erschwert. Zwei im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in der Oberpfalz verfaßte Werke bemühten sich allerdings ernsthaft und auf hohem Niveau, das Wissensdefizit von Nichtjuden über Israel abzubauen. Es handelt sich 1) um den „Traktat über die Juden“ von Franz Mußner und 2) um ein vom Religionspädagogischen Seminar der Diözese Regensburg herausgegebenes Skriptum mit dem Titel „Das Judentum“.

Außerdem hat in den letzten Jahrzehnten eine größere Zahl nichtjüdischer Oberpfälzer Gottesdienste in den Synagogen von Regensburg, Amberg, Weiden und eventuell auch in Floß besucht. Da gab es wohl kaum jemanden, der nicht von der Würde und Freiheit des Betens der Israeliten beeindruckt gewesen wäre. Überdies konnte jeder, der es wollte, die zwanglose und selbstverständliche Gastfreundschaft der Juden in ihren Gemeindegemeinschaften erfahren.

Zusammenfassung

Das Dreivierteljahrhundert nach dem Ersten Weltkrieg begann mit den zwischen 1914 und 1918 mobilisierten Massen¹⁸³. Nicht zuletzt deshalb fehlte der sich gleichzeitig entwickelnden Republik gegenüber den Israeliten trotz aller schulischen Ausbildung der christlichen Jugend eine gewisse Noblesse. Die Israeliten ihrerseits litten an den Folgen des Autoritätsschwundes ihrer Religion. Im Jahre 1930 begann mit dem Schächtverbot in Bayern der Abbau des Minderheitenschutzes für die Juden. Jetzt konnte auch in der Oberpfalz die nationalsozialistische Canaille ungestraft

¹⁸¹ Charlotte Stein-Pick, 112 und 116 f. Vgl. dazu: Lore Jonas, Mein Vater Siegfried Weiner (1886–1963), in: Regensburger Almanach 1989, 50 f.

¹⁸² Monika Richarz, Luftaufnahme – oder die Schwierigkeiten der Heimatforscher mit der jüdischen Geschichte, in: Mitteilungsblatt des Irgun Olei Merkas Europa 60 (1992) Nr. 77/78, 5 (mit Bezug auf die nichtjüdischen Historiker). Schon Heinrich Heine beklagte im dritten Buch des Romanzen die „holde Ignoranz“ französischer Mädchen, denen er riet, „nachzuholen das Versäumte und Hebräisch zu erlernen“, damit sie vor der jüdischen Kultur nicht wie „Ochsen“ vor einem Berge stünden.

¹⁸³ Golo Mann, Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (Auflage 1966) 474: Schon Friedrich Nietzsche sprach vom „Zeitalter der Massen“.

Juden beleidigen, bestehlen, schlagen und ermorden. Aber sofort nach dem 8. Mai 1945 haben sich alle Verantwortungsträger in der Oberpfalz um ein normales Verhältnis gegenüber den Israeliten bemüht. Daß die Mehrheit der Oberpfälzer die humane¹⁸⁴ Haltung der Regierenden mit getragen hat, steht außer Zweifel¹⁸⁵. Trotzdem gab es immer wieder Irritationen, die mit einem nicht organisch gewachsenen Nationalismus fast zwangsläufig verbunden sind. Die Zahl der im Jahre 1993 in der Oberpfalz lebenden Juden ist gering.

Anhang

Verzeichnis von Juden, die aus den Orten Amberg, Cham, Erbdorf, Floß, Furth im Wald, Maltersricht, Neumarkt, Neunburg vorm Wald, Reichenbach, Sulzbürg, Teunz, Thanhausen, Tiefenbach, Vilseck und Weiden stammten und von Nationalsozialisten zwischen 1933 und 1945 in den Tod getrieben wurden. Oberpfälzer Israeliten, die vor ihrem Abtransport in Regensburg wohnten – z.B. Clothilde Levy¹⁸⁶ aus Schwandorf – sind bereits bei Wittmer V, 120–133 erfaßt. In der Liste hier fehlen auch solche Personen, die eindeutig von außerhalb der Oberpfalz gelegenen Städten deportiert wurden: Die Familie Adolf und Selma Eisemann – seit 1939 in Amsterdam wohnhaft – wurde nicht von ihrem Heimatort Floß verschleppt. Ebenso mußte der Weidener Alfred Steiner von München aus in ein Todeslager fahren¹⁸⁷. Abweichungen von anderen Statistiken sind durch das jeweilige Zählprinzip (Ort, Zeit, Konfession) oder mangelhafte Information bedingt. Die Zahl hinter dem Namen gibt die entsprechende Seite im Gedenkbuch (GB) an. Bei verheirateten Frauen sind die Mädchennamen in Klammern abgedruckt. Die in den dritten Zeilen hinter dem Wort „gestorben“ angegebenen Orte müssen nicht identisch mit dem Sterbeort sein.

Amberg

David Ascher	– 1653	Bruno Bloch	– 132
geboren 20.6.1877		geboren 23.7.1920	
gestorben	Piaski ¹⁸⁸	gestorben 4.2.1942	Auschwitz ¹⁸⁹
Frieda Ascher	– 1653	Ernst Bloch	– 133
geboren 20.8.1887		geboren 1.3.1890	
gestorben	Piaski	gestorben 1.2.1945	Berlin

¹⁸⁴ Dazu gehören auch eine rechtliche und eine finanzielle Wiedergutmachung (Beispiele bei: Wittmer V, 114f.). Schalom Ben-Chorin, *Die Tafeln des Bundes* (1979) 144: „Die Bundesrepublik Deutschland hat durch Entschädigungen ... den groß angelegten Versuch unternommen, den widerrechtlich enteigneten Besitz (der Israeliten) zurückzuerstatten ...“

¹⁸⁵ Ludwig Rösel, Rede zur Enthüllung des Gedenksteins für 34 jüdische Mitbürger (14.7.89) in: *Kepler-Gymnasium Weiden i.d. Opf.* (Jahresbericht 1988/89) 136–139.

¹⁸⁶ Vgl. Zweck, 107. Die im GB 1737 unter „Schwandorf“ angegebenen Kinder Bluma (geb. 25.9.1924) und Chaim (geb. 15.3.1926) Zawader haben nach Angabe der Schwandorferin Trudy Vorch, geb. Kahn, nicht in Schwandorf gelebt (freundliche Mitteilung von Herrn Erich Zweck am 10.7.1993).

¹⁸⁷ Höpfinger, 107; Brenner, 79–81; für Amberg vgl. Wolf Steininger, Mitbürger mit fünfstelligen Nummern, in: *Amberger Zeitung* vom 28.3.1970.

¹⁸⁸ Piaski etwa 20 km südöstlich von Lublin.

¹⁸⁹ Polnisch: Oświęcim ca. 50 km westlich von Krakau, nahe der Weichsel.

Rosa Bloch (Schwarz)	– 135	Ilse Godlewski	– 1671
geboren 24. 12. 1893		geboren 29. 6. 1920	
gestorben	Auschwitz	gestorben	
Ilse Funkenstein	– 389	Leopold Godlewski	– 1671
geboren 23. 6. 1923		geboren 28. 9. 1878	
gestorben	Auschwitz	gestorben	
Paula Funkenstein	– 389	Adolf Strauß	– 1473
geboren 27. 7. 1896		geboren 25. 12. 1890	
gestorben	Auschwitz	gestorben	Auschwitz
Rolf Funkenstein	– 389	Adolf Zechermann	– 1638
geboren 27. 10. 1927		geboren 16. 2. 1876	
gestorben	Auschwitz	gestorben	Zamosć ¹⁹⁰
Bella Godlewski (Lang)	– 1671	Martha Zechermann	– 1638
geboren 2. 4. 1887		geboren 16. 9. 1882	
gestorben	Piaski	gestorben	Zamosć

Cham

Salomon Benda	– 1655	Anna Löwy (Schwarz)	– 939
geboren 10. 9. 1879		geboren 1. 4. 1877	
gestorben		gestorben 18. 4. 1943	Theresienstadt
Gerhard Eisfeld	– 289	Joachim Löwy	– 940
geboren 19. 1. 1910		geboren 30. 10. 1866	
gestorben	Auschwitz	gestorben 26. 2. 1942	Theresienstadt
Irma Fleischmann	– 337	Leopold Reinisch	– 1191
geboren 3. 9. 1882		geboren 3. 12. 1877	
gestorben 25. 2. 1942	Theresienstadt ¹⁹¹	gestorben	Auschwitz
Karl Fleischmann	– 337	Pauline Reinisch (Hahn)	– 1191
geboren 24. 1. 1898		geboren 22. 9. 1881	
gestorben	Lodz	gestorben	Auschwitz
Max Grünhut	– 470	Emma Schwarz (Sadler)	– 1353
geboren 12. 6. 1879		geboren 12. 11. 1870	
gestorben	Auschwitz	gestorben 1. 2. 1943	Theresienstadt
Therese Grünhut (Langschur)	– 470	Klara Schwarz (Löwy)	– 1355
geboren 26. 12. 1877		geboren 12. 10. 1895	
gestorben 10. 10. 1942	Theresienstadt	gestorben	Warschau

Erbendorf (Landkreis Tirschenreuth)

Joseph Köppl	– 762	Recha Köppl (Levy)	– 762
geboren 11. 6. 1884		geboren 14. 6. 1884	
gestorben	Polen	gestorben	Polen

¹⁹⁰ Zamosć ca. 90 km südöstlich von Lublin.

¹⁹¹ Tschechisch: Terezín an der Eger, 3 km südlich von Leitmeritz (Litoměřice).

Siegfried Köppl
geboren 19. 3. 1926
gestorben

– 1690

Hermine Rosenbaum (Weiß) – 1215
geboren 12. 9. 1890
gestorben
Auschwitz

Floß (Landkreis Neustadt an der Waldnaab)

Ernst Ansbacher
geboren 28. 5. 1880
gestorben

– 29

Piaski

Pauline Ansbacher (Kulp) – 1652
geboren 28. 1. 1887
gestorben

Furth im Wald (Landkreis Cham)

Anna Fantl (Platowski)
geboren 10. 11. 1879
gestorben

– 316

Piaski

Herbert Stern – 1454
geboren 17. 2. 1933
gestorben
Warschau

Else Koralek (Salz)
geboren 1. 9. 1884
gestorben 6. 11. 1941

– 772

Freitod

Karl Stern – 1456
geboren 17. 4. 1897
gestorben
Warschau

Gustav Koralek
geboren 28. 6. 1874
gestorben 17. 8. 1940

– 772

Mallersricht (seit 1972 bei der kreisfreien Stadt Weiden)

Babette Bäumler (Walter)
geboren 18. 11. 1882
gestorben

– 62

Piaski

Neumarkt

Helene Baruch (Rothschild) – 1654
geboren 2. 3. 1896
gestorben

Elise Hahn – 496
geboren 1. 7. 1922
gestorben

Hermann Baruch
geboren 29. 10. 1924
gestorben

– 1654

Emanuel Hahn – 1674
geboren 26. 2. 1884
gestorben

Kurt Baruch
geboren 8. 8. 1890
gestorben

– 70

Max Hahn – 498
geboren 4. 1. 1925
gestorben 25. 6. 1942
Majdanek¹⁹²

Edith Hahn
geboren 19. 1. 1921
gestorben

– 496

Selma Hutzler (Landecker) – 621
geboren 29. 6. 1901
gestorben

¹⁹² Majdanek östlich neben Lublin.

Berta Kraus (Löwenstein)	– 780	Rosa Landecker	– 1693
geboren 14. 8. 1883		geboren 4. 9. 1907	
gestorben	Theresienstadt	gestorben	
Martin Kraus	– 1691	Emma Lehmann (Stern)	– 821
geboren 15. 5. 1876		geboren 26. 2. 1899	
gestorben		gestorben	Theresienstadt
Bertold Landecker	– 804	Lui Löw	– 1698
geboren 3. 10. 1899		geboren 27. 2. 1868	
gestorben		gestorben	
Lina Landecker (Wild)	– 804	Julius Neustädter	– 1102
geboren 29. 9. 1877		geboren 15. 8. 1879	
gestorben		gestorben	

Neunburg vorm Wald (Landkreis Schwandorf)

Anna Behal (Hartmann)	– 85	Paul Behal	– 85
geboren 24. 12. 1901		geboren 10. 11. 1898	
gestorben	Lodz	gestorben	Lodz
Edith Behal	– 85	Hans Ernst Hartmann	– 513
geboren 17. 3. 1930		geboren 19. 12. 1913	
gestorben	Lodz	gestorben 00. 10. 1941	Zasavica ¹⁹³

Reichenbach (Landkreis Cham)

Friedrich Friedmann	– 376
geboren 27. 6. 1912	
gestorben	Majdanek

Sulzbürg (Landkreis Neumarkt)

Wolf Grünebaum	– 1673	Friedrich Neustädter	– 1768
geboren		geboren	
gestorben		gestorben	

Teunz (Landkreis Schwandorf)

Otto Baum	– 1654
geboren	
gestorben	

¹⁹³ Zasavica, Polizeihäftlager bei Šabac an der Save ca. 70 km westlich von Belgrad.

Thanhausen (Landkreis Regensburg)

Berta Schnell – 1331
 geboren 19.6.1904
 gestorben 29.11.1940 Cholm¹⁹⁴

Tiefenbach (Landkreis Cham)

Ferdinand Loeb – 910
 geboren 16.3.1874
 gestorben 24.9.1944 Theresienstadt

Vilseck (Landkreis Amberg-Regensburg)

Elsa Pollack – 1710
 geboren
 gestorben

Weiden

Max Brauer – 166	Adolf Kohner – 767
geboren 2.3.1863	geboren 24.11.1926
gestorben 29.5.1938 Freitod	gestorben 30.8.1942 Majdanek
Hermann Fuld – 388	Eduard Kohner – 767
geboren 3.7.1874	geboren 23.8.1882
gestorben 15.11.1938 Dachau	gestorben 26.1.1942 Dachau
Hermann Hausmann – 517	Irma Kohner (Pollak) – 767
geboren 10.5.1925	geboren 4.4.1900
gestorben Majdanek	gestorben Majdanek
Otto Hausmann – 517	Luise Kohner – 767
geboren 15.4.1891	geboren 16.2.1922
gestorben 19.1.1943 Trawniki ¹⁹⁵	gestorben Majdanek
Rosa Hausmann (Plaut) – 517	Siegfried Kohner – 767
geboren 11.11.1901	geboren 4.1.1909
gestorben Zamosć	gestorben 24.9.1942 Majdanek
Wilhelm Hausmann – 518	Irma Spitz (Steiner) – 1427
geboren 17.7.1927	geboren 28.5.1912
gestorben Zamosć	gestorben Minsk
Mina Klein (Kupfer) – 751	Wally Steiner (Beer) – 1443
geboren 3.7.1870	geboren 1.8.1888
gestorben Minsk	gestorben Theresienstadt
Adelheid Kohner (Reiß) – 747	Paulina Steinhart (Wassermann)
geboren 25.12.1885	geboren 30.1.1884 – 1725
gestorben Majdanek	gestorben

¹⁹⁴ Cholm rund 70 km östlich von Lublin.

¹⁹⁵ Trawniki ungefähr 50 km ost-südöstlich von Lublin.

QUELLEN UND LITERATUR

1) Archivalien aus:

AGR	Amtsgericht Regensburg (Registratur)
StAA	Staatsarchiv Amberg
StR	Stadtarchiv Regensburg
StSAD	Stadtarchiv Schwandorf (mitgeteilt am 11. 5. 1993 von Erich Zweck, Regensburg, Friedrich-Ebert-Straße 35)
ZAJ	Zentralarchiv für die Geschichte des Jüdischen Volkes Jerusalem

2) Bücher und Periodika

A(dreßbücher) der Stadt Regensburg.

Dieter Albrecht, Die nationalsozialistische Judenpolitik mit besonderer Berücksichtigung der Oberpfalz, in: U. R. 11 (1985) 123–135.

Heinrich Ascherl, Geschichte der Stadt und Herrschaft Neustadt a. d. Waldnaab (1982).

Karl Bayer und andere, 80 Jahre Sozialdemokratie in Weiden (1978).

Heinrich Bielawski, Der Hölle entkommen (1989).

Bruno Blau, Das Ausnahmerecht für die Juden in Deutschland 1933–1945 (³1965).

Karl Bosl, Bayern (Band VII des Handbuches der historischen Stätten Deutschlands) 1961.

Michael Brenner, Am Beispiel Weiden (1983).

Franz Busl, Die einstigen jüdischen Mitbürger im Gebiet des heutigen Landkreises Tirschenreuth (maschinenschriftlich 1988, im: Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, fol. 1830).

DIZ, siehe bei: Seligmann Meyer.

Hannelore Fleißer, Amberg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, in: Amberg 1034–1984 (1984) 321–348.

Gedenkbuch (GB), Opfer der Verfolgung der Juden, 2 Bände (1986).

Georg Herlitz, Bruno Kirchner und andere, Jüdisches Lexikon I–IV (²1987).

Renate Höpfinger, Die Judengemeinde von Floß (1684–1942). Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde in Bayern (Diss. Regensburg 1991).

Jüd(isches) Lex(ikon), siehe bei: Georg Herlitz, Bruno Kirchner und andere.

Peter Kraus, Der Judenbergr in Floß, in: Oberpfälzer Heimat 19 (1975) 63–74.

Johannes Laschinger, Judenpogrome in Weiden und Amberg, in: VO 128 (1988) 185–227.

Hans Meier, Juden in der Geschichte Neumarkts. in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Neumarkt i. d. Opf. und Umgebung 18 (1988) 58–74.

Seligmann Meyer, Deutsche Israelitische Zeitung (DIZ), ursprünglich: Laubhütte (ab 1884).

Hans Muggenthaler, Xaver Gsellhover, Unser Cham (²1975).

Baruch Zvi Ophir, Pinkas hakehillot Germania-Bavaria (1972).

Baruch Zvi Ophir, Falk Wiesemann, Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918–1945 (1979).

Pinkas, siehe bei: Baruch Zvi Ophir.

RGBI, Reichsgesetzblatt (1871–1945).

Jehuda Reinhartz, Jüdische Identität in Zentraleuropa vor dem Zweiten Weltkrieg, in: Wolfgang Beck (Hrsg.), Die Juden in der europäischen Geschichte (1992) 109–135.

Kurt Romstöck, Neumarkt in der Oberpfalz von 1500 bis 1945 im Spiegel bayerischer, deutscher und europäischer Geschichte (1985).

Adolf Wolfgang Schuster, 1000 Jahre Floß (1976).

- Israel Schwierz, *Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern* (1988).
- Toni Siegert, *Das Konzentrationslager Flossenbürg*, in: Martin Broszat/Elke Fröhlich (Hrsg.), *Bayern in der NS-Zeit II* (1979) 429–493.
- Max Spindler, *Handbuch der Bayerischen Geschichte I–IV* (1967–1975).
- Charlotte Stein-Pick, *Meine verlorene Heimat* (1992).
- Karl Stern, *Die Feuerwolke* (dt. 1954).
- VO, *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg*.
- Shulamit Volkov, *Juden und Judentum im Zeitalter der Emanzipation*, in: Wolfgang Beck (Hrsg.), *Die Juden in der europäischen Geschichte* (1992) 86–108.
- Kurt Wappler, *Die Geschichte der Sulzbürger Juden*, in: *Das Landmuseum* 2 (²1983).
- Magnus Weinberg, *Das erste halbe Jahrhundert der israelitischen Kultusgemeinde Neumarkt Opf.* (1919).
- Siegfried Wittmer, *Geschichte der Regensburger Juden ... III/IV* in: VO 128 (1988) 113–184, V in: VO 129 (1989) 77–137.
- ZBLG, *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte*.
- Erich Zweck, *Die jüdische Familie Kahn in Schwandorf*, in: *Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf* 3 (1992) 96–110.